

das magazin

■ LÄNDER ■ MENSCHEN ■ POLITIK

Ausgabe
01/2021



■ 10 Jahre Hilfe
für Japan

■ Im Porträt:
Claudia Steinbach

■ 30 Jahre
deutsch-deutsche
Wiedervereinigung

Editorial

Wir alle können es nicht mehr hören, wir alle sind seiner überdrüssig. Es kann jetzt aber wirklich mal weggehen. Seit über sieben Monaten schränkt es uns ein, „beschert“ uns Menschen, die an ungewöhnliche verschwurbelte Dinge glauben und die dafür sogar das Sinnbild unserer Demokratie, den Deutschen Bundestag Anfang August 2020 stürmten.

Ja, wir alle haben genug und wir alle wollen in unseren Alltag zurückkehren, der uns selbstbestimmt immer am wichtigsten war.

Aber: Wir werden es noch eine lange Zeit hinnehmen müssen, dieses kleine Virus, das uns alle „aus der Bahn“ geworfen hat.

Dabei hat es uns – wenn wir die Lage international vergleichen – gar nicht mal so schlecht getroffen.

Wir hoffen, dass wir mit Ihnen zusammen alle weiterhin gesund bleiben und Sie hoffentlich bald wieder in natura bei uns an der Steinstraße begrüßen dürfen.

In den letzten Monaten haben wir viel darüber gelernt, was es heißt unter Coronabedingungen weiterhin Bildung anzubieten und sie auch durchzuführen. Das fordert allen – den Dozentinnen und Dozenten, den Teilnehmerinnen und Teilnehmern, aber auch uns in der Verwaltung ein enormes Maß an kreativem Umdenken ab. Es bleibt eine große Herausforderung und Verantwortung sich selbst und anderen gegenüber.

Denn: die Gesundheit steht bei uns ganz oben an. Dabei haben die letzten Monate nicht nur Kraft gekostet, sondern auch viel Kreativität freigesetzt. Wir sind digitaler geworden. Veranstaltungen trotzten COVID 19 und zeigen ihm eine lange Nase, nach dem Motto: Uns schaffst du nicht.

Vor allem aber müssen wir immer wieder im Spannungsfeld zwischen der Gesundheit und unserem Bildungsangebot abwägen. Jeder Versuch zur Normalität überzugehen ist mit einem hohen



Das Thema Europa spielt in der Auslandsgesellschaft eine große Rolle

Risiko behaftet. Und trotzdem: Wir wollen unser Leben zurück. Und deswegen werden wir weiterhin ausbaldowern und schauen sowie testen, was möglich ist und (wieder) machbar wird.

Um die Auslandsgesellschaft am Laufen zu halten, haben wir in den letzten Monaten vom Bund, dem Land und der Kommune ein großes solidarisches und vor allem für uns lebenswichtiges finanzielles Schutzschild erhalten dürfen. Dafür bedanken wir uns an dieser Stelle noch einmal ganz besonders.

Und noch einmal Dank an unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die mit der Kurzarbeit ihren Beitrag geleistet haben. Auch das hat unser Schiff „Auslandsgesellschaft“ sicher durch die letzten Monate segeln lassen.

Unser neues Magazin wird Sie zu Beginn des Jahres 2021 erreichen. Wir wünschen uns allen, dass das kommende Jahr bald wieder unter möglichst normalen Bedingungen und persönlichen Begegnungen stattfinden kann.

Klaus Wegener
Geschäftsführer

Marc Frese
Präsident

Inhalt

Editorial	1
Vorwort	3
10 Jahre Hilfe für Japan	4
Yoko Schlütermann – 30 Jahre ehrenamtliches Engagement	10
60 Jahre Deutsch-Britische Gesellschaft	12
Neue Geschäftsstelle – Städtepartnerschaften nach dem Brexit	16
30 Jahre deutsch-deutsche Wiedervereinigung	18
Alfred-Müller-Felsenburg-Preis: Preisträger Utz Rachowski	22
Studienfahrt – Schüler reisen nach Leipzig und Berlin	24
Der Kommentar – Es geht nicht ums Siegen, sondern um den Gewinn	26
EDIC: Europa vor Ort	28
Move your city – Projekt zur Kommunalwahl in NRW	30
Video-Austausch – Online-Brücke zwischen Dortmund und Buffalo	32
Gespräch mit Nicolai Roerkohl Leiter der neuen Deutsch-Ghanaischen Gesellschaft	34
Im Porträt: Claudia Steinbach	38
Sonderheft: Journalistische Verantwortung	40
Veranstaltungen	42
Geplante Ausstellungen 2021	42
7. Internationale Wochen in der Auslands-gesellschaft 2021	44
Ausgewählte Momente von Juni bis Oktober 2020	45
Kurz informiert	48
Impressum	49

Vorwort

Nein, wir werden nicht lamentieren, was alles nicht funktioniert hat in den letzten Monaten. Wir widmen uns dem was geklappt hat. Gerade wegen, manchmal auch trotz des Virus'.

Wir versuchen in diesem Editorial dessen Namen zu vermeiden und konzentrieren uns auf das, was vor Ihnen liegt: Wir haben endlich wieder ein gedrucktes Exemplar unseres noch so neuen Magazins der Auslandsgesellschaft in den Händen.

Wir widmen uns 30 Jahre deutsch-deutsche Wiedervereinigung. Kaum zu glauben, aber wirklich wahr: Schon 30 Jahre ist es her, dass sich die Deutschen nach der einzigen und friedlichen Revolution in den Armen lagen und endlich die beiden nach dem Krieg getrennten Länder wiedervereinigt wurden. Dass das auch mit Fehlern passiert, weil es damals schnell gehen musste, vielleicht zu schnell, lässt sich nicht von der Hand weisen. Mit einer Ausstellung, verschiedenen Zeitzeugengesprächen und einer Tagung zum Thema „deutsch-deutsche Städtepartnerschaften“ hat die Auslandsgesellschaft das Jubiläum würdig gefeiert (s. S. 18–23).

Unter erheblichem Aufwand konnte endlich wieder die erste Studienfahrt für jungen Leute stattfinden. Mit Mattheus Matuszyk, der die Studienfahrt leitete, hatte die Auslandsgesellschaft einen Ansprechpartner für die Reisenden dabei, der diese außergewöhnliche Reise mit Bravour meisterte (s. S. 24).

Mit der Städtepartnerschaft Buffalo pflegt die Auslandsgesellschaft seit langem Kontakte und regelmäßige Austausche. Umso trauriger für alle, dass die in diesem Jahr so gar nicht stattfinden sollte. Wie wir uns trotzdem über den großen Teich gesehen haben, lesen Sie auf den Seiten 32–33.

Die Arbeit unserer neuen Geschäftsstelle Städtepartnerschaften beschreiben wir auf

den Seiten 16–17, die Arbeit des EDIC stellen wir auf S. 28–29 vor.

Aus der Arbeit der ehrenamtlich tätigen Länderkreise: Eine neue Deutsch-Ghanaische Gesellschaft wurde gegründet (s.S. 34–37) während die Deutsch-Britische Gesellschaft ihr 60. Bestehen feierte. Auch hier standen zum ersten Mal seit langer Zeit wieder eine Musikband auf der Bühne. Was das für die Musiker bedeutet lesen Sie auf den Seiten 12–14.

Die olympischen Spiele haben zwar 2020 nicht stattgefunden, trotzdem bleibt Japan Themenschwerpunkt dieses Heftes, denn das Projekt „Hilfe für Japan“ besteht 2021 10 Jahre und die Leiterin der Deutsch-Japanischen Gesellschaft, Yoko Schlütermann, blickt auf 30 Jahre ehrenamtliches Engagement in der Auslandsgesellschaft zurück. Darüber erfahren Sie auf S. 10. Ihr gilt unser besonderer Dank für so viel und so langes Engagement.

Von Juli bis Ende Oktober 2020 gab es eine kurze Zeitspanne, in der Präsenzveranstaltungen möglich waren. Darüber berichten wir auf Seite 45. Was erwartet Sie in den nächsten Monaten in der Steinstraße? Sie finden das Programm der Internationalen Wochen 2021 und einen Ausblick über geplanten Ausstellungen. Ganz besonders an Herz legen wir Ihnen unser Sondermagazin „Journalistische Verantwortung in der digitalen Gesellschaft“ im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben“ das zeitgleich mit diesem Magazin erscheint (s. S. 40–41). Damit zeigt die Auslandsgesellschaft, wie aktuell sie an den Themen dran ist.

Und nun nur noch: Viel Spaß beim Lesen, wir sind gespannt auf Ihre Rückmeldung.

Pascale Gauchard

Martina Plum

10 Jahre „Hilfe für Japan“

Über Solidarität und Mitgefühl, glückliche Kinder, kontaminiertes Wasser und Protest

Es geschah vor 10 Jahren: Am 11. März 2011 wurde Nordostjapan von einer dreifachen Katastrophe heimgesucht – zuerst kam das Erdbeben Stärke M9, gefolgt von einem Tsunami mit teilweise 24 Meter hohen Wellen.



Dadurch explodierten drei Reaktoren des AKWs Fukushima Daiichi. 19.130 Menschen starben, 150.000 wurden obdachlos. Zum 10. Jahrestag führen wir ein Gespräch mit Yoko Schlütermann (kl. Foto), Projektleiterin und Leiterin der Deutsch-Japanischen Gesellschaft, über die Lage in Fukushima und die Hilfe für Fukushima-Kinder.

Der 11. März 2011 war ein Schock. Was tat die Deutsch-Japanische Gesellschaft?

Wir haben uns am 15. März mit einem Spendenaufruf an die Bürgerinnen und Bürger im Raum Dortmund gewandt

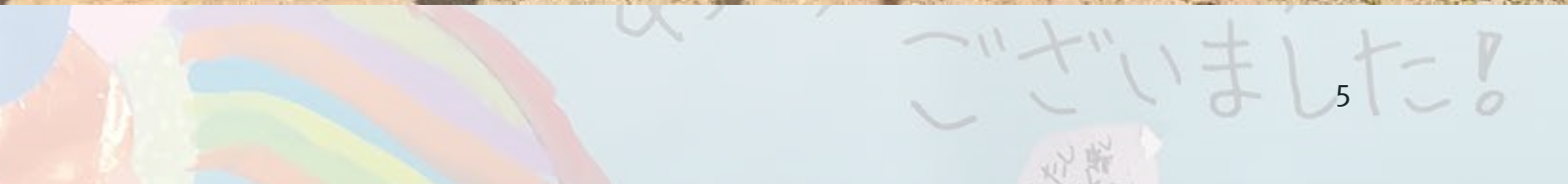
und das Projekt „Hilfe für Japan“ ins Leben gerufen. Unser Ziel war es, Kinder und Jugendliche vor der radioaktiven Strahlengefahr in Fukushima möglichst zu schützen und ihnen Ferien auf der Insel Okinawa zu ermöglichen. Dort sollten sie in unbelasteter Natur bei Spiel, Sport und Spaß, bei gesundem Essen ihren Stress abbauen und ihr Immunsystem stärken.

Wie war die Reaktion auf den Spendenaufruf?

Wir erfuhren eine unbeschreibliche Solidarität und Mitgefühl in allen Bevölkerungsschichten, auch über den Raum Dortmund hinaus. Menschen haben sich mobilisiert: Von Kindergartenkindern angefangen, über Schüler*innen und Student*innen, bis hin zu vielen Einzelpersonen; Gruppen, Verbände und Firmen

Fukushima-Kinder erholen sich auf die Insel Okinawa und danken den Spendern in Deutschland.





veranstalteten Spendenaktionen und sammelten für unser Projekt Geld. Sie alle wollten Fukushima-Kindern helfen. Besonders finanzkräftig hat uns der Verband Caritas International in Deutschland geholfen. Wir möchten bei dieser Gelegenheit nochmals ganz herzlich allen Spendern und Unterstützern danken.

Wann und wie verbringen Fukushima-Kinder Ferien auf Okinawa?

Die ersten 111 Kinder flogen am 26. Juli 2011 für 4 Wochen nach Okinawa. Das waren Grundschüler*innen, Mittelschüler*innen und Oberschüler*innen im Alter von 6 bis 18 Jahren. Seitdem kamen bis zum Ende 2019 ca. 1.750 Fukushima-Kinder zu Frühlings- und Sommerferien

in diesen Genuss. Was machen sie auf Okinawa? All das, was für sie vor der Katastrophe selbstverständlich war und was sie seitdem nicht mehr konnten wie z.B. im Meer Schwimmen, im Freien spielen usw.

Wie sieht die aktuelle Lage in Fukushima aus?

2011 verließen 150.000 Bewohner*innen die radioaktiv kontaminierten Gebiete in Fukushima – ca. 100.000 durch Zwangsumsiedlung und der Rest aus Angst vor der radioaktiven Strahlung freiwillig. Jetzt nach ca. 10 Jahren können ca. 30.000 von ihnen immer noch nicht in ihre Heimat zurückkehren. Die Rückbesiedlungsquoten in den Kommunen, die als Sperrgebiete galten und inzwischen als

Fukushima-Kinder können auf der Insel Okinawa ihr Immunsystem stärken.



dekontaminiert und bewohnbar ausgewiesen sind, betragen zwischen 10 bis 50%. Der Hauptgrund für die Rückkehrverweigerung ist die Angst vor der restlichen Radioaktivität. Zudem gibt es auch Hotspots, d. h. Orte mit erhöhter Strahlung. Grünflächen wie Wälder und Berge konnten überhaupt nicht dekontaminiert werden. Fukushima besteht zu 70% aus Grünflächen!

Es gibt ca. 22 Millionen Tonnen radioaktiven Müll in ganz Japan, allein in Fukushima 16.5 Millionen Tonnen. Oft liegen Müllsäcke auf freien Plätzen an Waldrändern und auch auf Feldern. Vor der Katastrophe galt in Japan der nach internationaler Bestimmung festgelegte Strahlungsgrenzwert von 1mS/Jahr. Nach



dem Supergau wurde dieser Wert auf 20mSv/J. erhöht. Dies gilt aber nur für Fukushima-Bürger.

Der zweite Grund für die Rückkehrverweigerung ist die mangelhafte Infrastruktur wie fehlende Kranken-

Gebäude verfallen am Rande der Hauptstraße durch das Sperrgebiet.



Radioaktiver Müll in Säcken in der Nähe eines Wohnviertels deponiert

協会

ごさいました!



Trostloser
Anblick: Tempel
im Sperrgebiet
verfällt.

häuser, Ärzte, Schulen, wenig Einkaufsmöglichkeiten usw. Junge Familien können/wollen deswegen nicht zurück. Die Rückkehrer sind meistens heimatverbundene ältere Menschen. Der Staat stellte dennoch das Wohngeld für Heimatvertriebene, bis auf Zwangsevakuierete aus den Sperrgebieten, seit 2017 nach und nach ein.

Termin

11.03.2021 – 10 Jahre Fukushima

Die Deutsch-Japanische Gesellschaft und IPPNW Dortmund beteiligen sich an einem weltweit ausgestrahlten Video-Vortrag der japanischen Journalistin Mako Oshidori. Sie gilt zurzeit in Japan und auf der ganzen Welt als die versierteste Reporterin bzgl. des AKWs Fukushima Daiichi. In Dortmund soll außerdem ein Vortrag mit Rückblick über das Projekt „Hilfe für Japan“ stattfinden.

Die weltweite Ausstrahlung wird von „Yosomono Sekai“ (in Deutsch: Außenseiter), einer „losen“ Vereinigung von japanischen Organisationen und Vereinen mit Sitz außerhalb Japans organisiert, die gegen AKW, Atomwaffen und insbesondere gegen die japanische Atompolitik protestieren. Diese Organisationen, am stärksten in Europa vertreten (Deutschland, Frankreich, die Schweiz, Italien, GB, Irland und Kanada), tauschen Informationen und Aktivitäten aus. Sie arbeiten normalerweise selbständig in ihrem Land. Zum 10. Jahrestag des Fukushima-Desasters wird erstmalig eine gemeinsame Aktion geplant.

Der Rückbauplan des havarierten AKWs erweist sich als schwierig und geht ganz langsam voran. Der Staat gab im Dezember 2019 bekannt, dass der Rückbauprozess ca. 40 Jahre dauern wird. Aber wir wissen, dass der 1986 explodierte Reaktor in Tschernobyl 2016 einen neuen Sarkophag (Betonenschutz) bekam, der für die nächsten 100 Jahre halten soll. Im Mai 2019 ist es der Betreiberfirma TEPCO gelungen, kleine Klumpen von geschmolzenen Brennstäben im Reaktor mit Roboterarmen zu manipulieren. Erst 8 Jahre nach dem Unfall war man endlich so weit. Die Masse soll nun grammweise nacheinander herausgeholt werden. Im Reaktor 2 befinden sich ca. 240t davon und in den Reaktoren 1 und 3 ca. 900t geschmolzene Masse. Ohne diese herauszuholen, können die Reaktoren nicht rückgebaut werden.

Hinzu kommt das Problem mit dem radioaktiven Wasser. Der immer noch sehr heiße geschmolzene Kernbrennstoff in den Reaktoren muss nach wie vor stetig gekühlt werden. Dafür wird Wasser dem Reaktor zugeführt. Das Kühlwasser vermischt sich dann mit dem hochkontaminierten Wasser in den Gebäudekellern. Dazu fließt zu allem Überfluss Regen- und Grundwasser, so entstehen täglich ca. 180t radioaktives Wasser. Inzwischen gibt es davon ca. 1,2 Millionen Tonnen. TEPCO baute über 1.000 Wasseraufbewahrungstanks und will weitere Tanks bauen, damit bis zu 1,37 Millionen Tonnen Wasser aufbewahrt werden können. Aber selbst mit den neuen Tanks wird die Kapazität bis zum Sommer 2022 erschöpft sein. Es gibt große Diskussionen in Japan, was mit diesem Wasser geschehen soll. TEPCO und der Staat wollen den



oben: Kinder aus Fukushima bedanken sich bei den Spendern in Deutschland

rechts: Der Brief einer 12jährigen Teilnehmerin des Feriencamps

einfachsten Weg gehen, nämlich alles ins Meer zu leiten, wogegen Fischer-genossenschaften und das Gros der Bevölkerung protestieren.

Was passiert mit Ihrem Projekt weiter?

Wir setzen unser Projekt fort. 2020 konnten aufgrund der Corona-Pandemie keine Kinder nach Okinawa reisen. Dennoch lassen wir den Kopf nicht hängen, im Gegenteil. Wir planen eine Sonderveranstaltung am 11. März 2021 zum 10. Jahrestag der Fukushima-Katastrophe. Diese Veranstaltung bereiten wir mit vielen Partnern vor und sie findet bundesweit statt.

Ich habe viel Spaß auf Okinawa gehabt, da gibt es eine lange Einkaufsstraße, man kann im Meer schwimmen und ein riesiges Aquarium und das Schuri-Schloss besuchen. Am stärksten blieb mir aber in Erinnerung, dass ich Schildkröten im Meer schwimmen sah, als wir auf einer kleinen Insel gezeltet haben. Dann dachte ich, warum ich all diese schönen Sachen kostenlos erleben darf. Da habe ich auf der Website der Deutsch-Japanischen Gesellschaft Dortmund erfahren, dass die Menschen in Deutschland für uns gespendet bzw. Spenden gesammelt haben. Am meisten beeindruckt war ich, dass Kinder mit dem „Sponsorenlauf“ mehrfach um einen Häuserblock gelaufen sind, um für uns Spenden zu sammeln. Dass wir auf Okinawa so schöne Erinnerungen sammeln konnten, verdanken wir also Euch. Sollte Euch so etwas wie uns passieren, werden wir auch Spenden für Euch sammeln und Euch schicken. Vielen, vielen Dank.
Reina Suganami

Yoko Schlütermann – 30 Jahre ehrenamtliches Engagement

Unermüdliche humanitäre Hilfe für die Kinder in einem hoch zivilisierten Land

Seit Gründung der Deutsch-Japanischen Gesellschaft 1991 ist Yoko Schlütermann dabei. Ein Gespräch über 30 Jahre ehrenamtliches Engagement unter dem Dach der Auslandsgesellschaft.



Die Auslandsgesellschaft setzt sich nicht nur für Völkerverständigung, Humanität und interkulturelle Toleranz ein. Sie lebt das auch. Bestes Beispiel sind Yoko und Horst Schlütermann (Foto) aus Unna. Die Japanerin hat ihren deutschen Mann in einem Sprachkurs kennengelernt, den sie 1972 im Auftrag der Auslandsgesellschaft angeboten hat. Aus der Lehrerin und ihrem Sprachschüler wurde ein Paar, das nun seit über 40 Jahren miteinander verheiratet ist. Mehr Völkerverständigung geht kaum.

Doch Yoko und Horst Schlütermann kümmern sich nicht nur um ihr eigenes Glück. Sie kümmern sich vor allem um die Opfer der Nuklearkatastrophe, die sich in Fukushima ereignet hat. Und seit noch viel mehr Jahren bemühen sie sich um den Abbau von gegenseitigen Vorurteilen und Missverständnissen und wollen ein reales Bild vom so genannten Land der aufgehenden Sonne vermitteln.

Yoko Schlütermann erinnert sich schmunzelnd. „Als ich Anfang der 1970er-Jahre nach Deutschland kam, bin ich oft gefragt worden, ob es denn in Japan auch Autos oder Fernseher gäbe. Und oft ist mir das Vorurteil begegnet, dass ich aus einem Land ohne Bildung und Wohlstand komme. Da wurde ganz Asien in einen Topf geworfen.“ Umgekehrt war es nicht besser. Nicht wenige Japaner waren davon überzeugt, dass Deutsche Bayern sind, in Lederhosen herumlaufen und jodeln.

Heute sei man gegenseitig viel besser informiert, sagt Yoko Schlütermann. Doch nach wie vor würden Deutsche oft Japan und China verwechseln, vor allem beim Essen. Und nach wie vor gäbe es gravierende

Mentalitätsunterschiede. Die freundliche Kurzform von Yoko Schlütermann lautet: Die Japaner sind wesentlich höflicher im Umgang. „Mit dieser deutschen Mentalität hatte ich jahrelang sehr große Probleme, zumal japanische Mädchen sehr zurückhaltend erzogen werden und auch nicht direkt ihre Meinung sagen.“

Immerhin: Die junge Yoko setzte sich gegenüber ihren Eltern durch und erkämpfte sich nach dem Studium ein Auslandsjahr in Europa. Bei einem Praktikum in einer Jugendherberge in Bielefeld wurde ihr die Dortmun-

der Auslands-gesellschaft als „tolle Sprachenschule“ empfohlen. Bald gab sie dort selbst Sprachkurse. Doch dass sie dort ihren späteren Ehemann kennen lernen und für immer in Deutschland bleiben sollte, ahnte die junge Frau damals nicht.

Viel ist seitdem passiert. „Eine Diskriminierung von Japanern kann ich heute in Deutschland nicht mehr feststellen“, sagt Yoko Schlütermann. „Ganz im Gegenteil. Unser Volk genießt eine hohe Sympathie.“ Ihr Mann nickt: „Die Japaner gelten als intelligent, fleißig und höflich. Und es hat sich längst herum gesprochen, dass es sich bei Japan um ein hoch zivilisiertes Land handelt.“

Umso größer war der weltweite Schock, dass sich in einem so modernen und fortschrittlichen Land die Nuklearkatastrophe von Fukushima ereignete. Yoko Schlütermann spricht von einer Dreifachkatastrophe und meint damit auch das Erdbeben und den Tsunami, die Japan 2011 erschütterten. Auch das Ehepaar Schlütermann war fassungslos – und zog seine Konsequenzen. Man änderte den Schwerpunkt der Arbeit in der Deutsch-Japanischen Gesellschaft.

Bis 2011 ging es dem Ehepaar vor allem um die Vermittlung der japanischen Kultur. Japanologen hielten Vorträge, es gab Kochkurse oder Ausstellungen. Auch heute noch gibt es Kulturveranstaltungen oder Workshops zum Manga-Lesen, die junge Menschen ansprechen. Aber vor allem kümmert sich die Deutsch-Japanische Gesellschaft um die Kinder aus dem japanischen Katastrophengebiet Fukushima.

„Wir arbeiten daran, dass Fukushima nicht in Vergessenheit gerät. Man hört heute kaum noch etwas über die Opfer, die immer noch leiden. Diese Menschen sind weiterhin der Radioaktivität ausgesetzt. 300.000 davon sind Kinder, bei denen auch verstärkt Schilddrüsensenkrebs festgestellt wird“, sagt Horst Schlütermann, der sich mit seiner Frau selbst in Fukushima umgesehen hat.

Die Deutsch-Japanische Gesellschaft sammelt seitdem Spenden. Und sie staunt über die Hilfsbereitschaft, auf die sie trifft. Selbst von Schulklassen und Kindergärten kam Geld.

Fast 400.000 € wurden bereits gesammelt, um bislang 1750 Kindern Ferien auf der Insel Okinawa zu ermöglichen. „Dieser Ort liegt 2200 Kilometer von Fukushima entfernt. Dort können sich die Kinder erholen, ihr Immunsystem stärken und sich vor allem auch mal wieder in der Natur und am Meer aufhalten“, erklärt Yoko Schlütermann.

Viele Organisationen und Privatpersonen unterstützen die Deutsch-Japanische Gesellschaft bei ihrem unermüdlichen Einsatz für die japanischen Kinder. Unverzichtbar sind dabei

„Wir arbeiten daran,
dass Fukushima nicht in
Vergessenheit gerät.“

die Unterstützung einer Jugendherberge auf Okinawa und des internationalen Caritas-Verbandes.

Es versteht sich fast von selbst, dass die Deutsch-Japanische Gesellschaft klar Stellung gegen Atomkraft bezieht. „Da arbeiten wir auch mit anderen Organisationen zusammen. Etwa mit IPPNW (Ärzte gegen Atomkrieg) oder der Frauen-Friedensinitiative“, sagt Horst Schlütermann. Auch ein Mahngang durch Dortmund am Jahrestag vom Atombombenabwurf in Hiroshima gehört dazu. „Wir wollen die Opfer nicht vergessen. Auch wenn wir hier nur eine kleine Gruppe sind“, sagt Horst Schlütermann. Nicht einmal 100 Japaner leben im Großraum Dortmund. Dagegen zählt Düsseldorf 8000 Japaner.

Warum dieser unermüdliche Einsatz? Woher nimmt das Ehepaar die Energie? Die Antwort: „Wir leben gut in dieser Gesellschaft. Da ist es doch selbstverständlich, dass wir etwas zurückgeben.“



Konzert mit Broom Bezzums im Jazzclub Domicil

Mit Musik und britischem Humor Corona trotzen

Die Deutsch-Britische Gesellschaft wird 60

Feiern in Corona-Zeiten: wie geht das? Mit einem Konzert der Band ‚Broom Bezzums‘ im ‚Domicil‘, so war der Plan. Abstände halten, kein Sektempfang mit Gesprächen im Stehen, bescheidener als sonst, aber es hat geklappt.

Würden die Menschen kommen, oder würde man wegen kurzfristiger Änderungen der Sicherheitsmaßnahmen absagen müssen? Bis zum Schluss gab es offene Fragen. Umso größer war die Freude aller Beteiligten, als am 22. September 2020 Andrew Cadie und Mark Bloomer nach 6 Monaten wieder auf der Bühne vor ihrem Publikum standen.

„Applaus?! hatte vergessen, dass es das gibt“, wirft Mark nachdenklich in den Raum – und nach ein paar Sekunden: „Das tut gut...“ Er fährt fort: „Auch wir haben ein Jubiläum, wir feiern unser 15. Bestehen.“ Dafür haben sie alte Songs neu



Andrew Cadie und Mark Bloomer von Broom Bezzums

gemixt, möchten an gute Zeiten denken und daran festhalten. Es gibt auch kritische Texte, zum Beispiel über die Menschen aus den Kolonien, die für das British Empire kämpften, Großbritannien nach dem Krieg wieder aufbauten und danach Ausländerfeindlichkeit erfahren haben. Sie spielen ein Liebeslied aus Nordirland auf den ‚Pipes‘ (Dudelsack), und das Stück ‚Remember us‘, in der Hoffnung, dass man sich tatsächlich an die Helden und Heldinnen der Corona-Krise erinnert.

Andy und Mark scheinen keine Freunde von Online-Streaming-Konzerten in der eigenen Wohnung zu sein; sie haben in dieser Zeit ihren wunderbaren britischen Humor jedenfalls nicht verloren. Beiläufig preist Mark die CDs der Band in S-, M- und L-Größe sowie T-Shirts in HD-Qualität und schließt ab mit einem „Ich habe es vermisst, auf der Bühne zu sein“. Das glaubt man ihm aufs Wort. Von der großen, zum 15. Jubiläum geplanten Tournee durch Deutschland seien nur noch Dortmund, Göttingen und Berlin übrig geblieben, ergänzt er. Dass sie an diesem Abend Freude haben, sieht und spürt man. Für diesen besonderen Moment im ‚Domicil‘ dankt ihnen das Publikum, es gibt sogar noch ein Geburtstagsständchen der Fans für Andy, coronabedingt nur eine Zugabe und einige Informationen zum Verlassen des Saales. Für das offensichtlich zufriedene Publikum war der Abend ein Erfolg!

IN ZEITEN VON BREXIT UND CORONA, DAS FEIERN DOCH NICHT VERGESSEN

Dass die 60-Jahrfeier der Deutsch-Britischen Gesellschaft unbedingt stattfinden sollte, da waren sich auch die ehrenamtlichen Kolleginnen und Kollegen in der Auslandsgesellschaft sofort einig, sagt Rolf Dickel, langjähriger Leiter der Deutsch-Britischen Gesellschaft. Die Wahl der Gruppe ‚Broom Bezzums‘ lag auf der Hand. „Ich war viele Jahre im Dortmunder Club ‚Acoustic Live‘ engagiert. 2005 haben wir die frisch gegründete Band nach Dortmund eingeladen. Ihr Konzert im Fritz-Henßler-Haus war ihr erster Auftritt. Seitdem verfolge ich die Band; sie hat Preise gewonnen, spielt noch bessere Musik. Mit diesem Konzert schließt sich für mich ein Kreis.“

Info

Zur Geschichte der Deutsch-Britischen Gesellschaft:

Schon 1949 gründete die britische Militärregierung in Dortmund die ‚Brücke‘: Angeboten wurden Debattierclubs, Literary Circle und Vorträge. Zudem wurden Reisen nach Großbritannien organisiert. Als die ‚Brücke‘ 1959 geschlossen wurde, entstand daraus der Länderkreis Großbritannien und Commonwealth, der später in Deutsch-Britische Gesellschaft umbenannt wurde. Der Länderkreis war aktiv an der Entstehung der Städtepartnerschaft zwischen Dortmund und Leeds (1969) beteiligt. Zudem gab es einen regen Austausch von Besuchergruppen, auch von Azubis, und einen intensiven Kontakt zu den britischen Militärangehörigen. Seit dem Abzug der Briten im Jahr 1995 hat sich allerdings das Stadtbild gewandelt. Unter anderem sind auf dem Gelände der britischen Rheinarmee das Trainingsgelände von Borussia Dortmund und das neue Wohngebiet Hohenbuschei entstanden. Auch die Europa-Eigenheimsiedlung in Wambel und die neue Auto-meile an der B 1 liegen auf ehemals britischem Militärgelände.

ROLF DICKEL UND DIE DEUTSCH-BRITISCHE GESELLSCHAFT

Seit 2002 leitet Rolf Dickel die Deutsch-Britische Gesellschaft. Mit Kooperationspartnern stellt er regelmäßig ein deutsch-britisches Programm auf die Beine: Konzerte, Filmabende in Englisch, Literaturveranstaltungen zusammen mit ‚Melange e.V.‘ und Vorträge über Großbritannien und die EU in Kooperation mit der Europa-Union.

Er arbeitet auch eng mit Partnerorganisationen in London und dem Britischen Konsulat in Düsseldorf. Seit einigen Jahren steht der Brexit mit seinen Windungen und Wendungen ganz oben auf der Agenda. Geoff Tranter, langjähriges Mitglied, hielt regelmäßig Vorträge zum Thema seit 2016 (s. Artikel Magazin 1-2020). Nun ist der Brexit vollbracht. Tranter blickt „nicht unbedingt mit Freude“ auf der Nach-Brexit-Zeit und zieht ein persönliches Fazit am **20.1.2021, 19 Uhr**, Thema: „Wie demokratisch ist die Mutter der Demokratie?“.

DIE STÄDTEPARTNERSCHAFT: EINE HERZENSANGELEGENHEIT

In den 1950-er Jahren war Englischunterricht in der Schule noch keine Selbstverständlichkeit. Deshalb belegte der heute 73 Jahre alte Rolf Dickel Englisch-Kurse in der Auslands-gesellschaft. Doch die wahre Liebe zu Großbritannien entbrannte 2001. Als seine Firma Insolvenz anmeldete, suchte sich der gelernte Kfz-Mechaniker eine neue Aufgabe – und landete im Rathaus von Dortmunds Partnerstadt Leeds. „Ich musste viel telefonieren, Meetings für Politiker vereinbaren und Geschäftsbriefe verfassen. Seitdem spreche ich wirklich gut Englisch.“ Aus dieser Zeit datiert Dickels Engagement für die Städtepartnerschaft. Es ist

ihm eine Herzensangelegenheit. Wie kein anderer forcierte er den Austausch von europäischen Freiwilligen zwischen beiden Städten. Das Austauschprojekt ‚Dortmunder Jazzsalon‘ mit jungen Musiker*innen aus Dortmund, Leeds in Großbritannien und Amiens in Frankreich ist der beste Ausdruck dafür, denn hier kann er sein Interesse für Jazz mit dem Einsatz für die Jugend und die Städtepartnerschaft wunderbar verknüpfen. Dickel ist es zu verdanken, dass der Jazzsalon nach langer Zeit wieder 2017 in Dortmund stattfinden konnte. Im laufenden Jahr fiel der Austausch in Amiens, der Europäischen Jugendhauptstadt 2020, wegen Corona aus. Das macht aber nichts, Dickel bleibt dran, knüpft wieder Kontakte. Wenn er als Leiter der Deutsch-Britischen Gesellschaft noch einen Wunsch hat, dann diesen: den Jazzsalon fortzusetzen. Erst dann kann er sich zur Ruhe setzen... Vielleicht...



Der Leiter der Deutsch-Britischen Gesellschaft, Rolf Dickel (li.) mit Odile Brogden und Klaus Wegener (Vorstand der Auslands-gesellschaft).

Neue Geschäftsstelle: Städtepartnerschaften nach dem Brexit

Verbindungen werden nicht abgebrochen

Im Fokus der neuen Geschäftsstelle der Auslandsgesellschaft stehen die Deutsch-Britischen Städtepartnerschaften. Partnerschaften sind die Basis für zivilgesellschaftliches Miteinander auf europäischer Ebene. Die Geschäftsstelle wagt einen Blick auf die Zeit und die Zusammenarbeit nach dem Brexit.



Corona geschuldet: Konferenz „Städtepartnerschaften“ als Kombination aus Präsenzveranstaltung und Zoom-Konferenz, die live auf You Tube gestreamt wurde. Klaus Wegener (o.), Präsident der Auslandsgesellschaft, eröffnete die Konferenz und führte in das Thema Städtepartnerschaften ein.

Der Austritt der Briten aus der europäischen Gemeinschaft bedeutet nicht, dass die Verbindungen abgebrochen werden. Im Gegenteil: NRW hat hier eine besondere Bedeutung. Schließlich ist Großbritannien seit 1946 Pate des Bundeslandes. Bei den Gründungen der Städtepartnerschaften waren es vor allem britische Kommunen die nach Ende des Krieges zu den Vorreitern wurden.

BEWUSSTES SETZEN AUF SCHWIERIGE THEMEN

Am 5. November 2020 fand die Konferenz „Städtepartnerschaftliche und zivilgesellschaftliche Beziehungen zwischen NRW und Großbritannien – Chancen und Perspektiven“ statt.

Besonders gelungene Praxisbeispiele, die zeigen, wie es geht, stehen dabei im Mittelpunkt. Dabei geht es um die Zukunft der Partnerschaften genauso wie um die Themen Digitalisierung, Jugend und Zivilgesellschaft.

Ein Beispiel für den Deutsch-Britischen Austausch:

Das Orchester der Landesregierung Düsseldorf e.V. (OdL) steht im fortwährenden musikalischen Kontakt mit dem britischen Reading Symphony Orchestra. Das OdL besteht seit 72 Jahren, hier musizieren 80 Menschen im Alter von 16–82 Jahren.

Bereits 14 Mal haben sie sich mit ihren Partnern aus Reading getroffen und gemeinsam gespielt. Aber auch den Musikern machte das Virus einen Strich durch die Rechnung. Doch die Musiker trot-

Info

Ihre Ansprechpartner:

Sigmar Fischer (Projektleitung)

Mail: fischer@auslandsgesellschaft.de

Felizia von Schweinitz (Büro in der Steinstraße)

Fon: 0231 . 838 00 46

Fax: 0231 . 838 00 56

Mail: vonschweinitz@auslandsgesellschaft.de

Öffnungszeiten:

Mo–Do: 9–15 Uhr

zen nicht nur dem Brexit, sondern auch Corona. Kurzerhand stellten sie ein Beethoven-Projekt auf die Beine und tauschten sich digital aus.

Die Auslandsgesellschaft setzt mit der Geschäftsstelle bewusst auf Themen, die vor dem Hintergrund schwieriger außenpolitischer bzw. internationaler Konfliktlagen liegen. Dabei versteht sie sich als Plattform des Austausches, als Vermittlerin und als Ideenzentrum innovativen Handelns.



Streaming-Konferenz mit viel Technik (l.) und professioneller Moderation durch WDR-Moderator Kay Bandermann (r.).



1990–2020: 30 Jahre Deutsche Einheit

Veranstaltungsreihe widmet sich deutsch-deutschem Jubiläum

Am 3. Oktober 2020 sind es 30 Jahre. 30 Jahre sind die Deutschen wieder vereint. 1989 führt die erste und einzige deutsche Revolution zum Fall der Mauer, die SED-Diktatur wird gestürzt, die Volkskammer wird zum ersten Mal frei gewählt. Der Weg für die Vereinigung der demokratisch gewählten Parlamente und Vereinigungen ist frei.

Das Jubiläum ist Anlass für die Auslands-gesellschaft, diesem so wichtigen historischen Ereignis eine Reihe verschiedener Veranstaltungen zu widmen.

Sept. – 29. Okt. 2020 | Ausstellung Von der Friedlichen Revolution zur deutschen Einheit.

Eine Ausstellung der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur und des Beauftragten der Bundesregierung für die neuen Bundesländer.

20 Tafeln zeigen, wie die Unzufriedenheit, der Betrug, der Abschied, der Aufbruch, der Selbstbetrug, der Fall der Mauer, die Entmachtung und natürlich die Solidarität zur Vereinigung geführt haben.

Die Ausstellung wandert im Anschluss an ihre Zeit im Foyer der Auslands-gesellschaft in die JVA in Castrop-Rauxel. Daran anschließend geht sie nach Rheda-Wiedenbrück und ihre Partnerstadt Heiligenstadt.

6. Sept. 2020 | Lesung mit Utz Rachowski
s. auch Text auf S. 22

17. Sept. 2020 | Begegnung mit Wilfried N'Sondé

Der französische Schriftsteller und Musiker (Foto) schaut auf eine bewegte Lebensgeschichte zurück. Im Kongo geboren und im Großraum Paris aufgewachsen, lebte er 20 Jahre in Berlin. Über diese Zeit



nach der Wende hat er den Roman „Berlinoise“ geschrieben, der zwei jungen Männern aus Frankreich im Dezember 1989 nach Berlin folgt. Im Dialog mit dem Publikum ging es an diesem Abend um Alltagsrassismus, die deutsche Einheit, sein Leben und darum was es heißt „frei“ zu sein.

5. Okt. 2020 | Im Gespräch mit Rainer Heinz Eichhorn

Vom Grenzsoldaten zum ersten frei gewählten Oberbürgermeister von Zwickau

Der Architekt und CDU-Politiker (Foto) war maßgeblich am Runden Tisch dabei und leitete vom 30. Mai 1990 bis zum 31. Juli 2001



als Oberbürgermeister von Zwickau die Geschicke der Dortmunder Partnerstadt. Er erhielt die sächsische Verfassungsmedaille für seine herausragende politische Rolle

in der Wendezeit und für seine Verdienste um die Entwicklung Zwickaus zu einer attraktiven und lebendigen Stadt.

2016 kam dann auch noch das Bundesverdienstkreuz hinzu, und zwar für sein außerordentliches Engagement auf kommunalpolitischer Ebene, für die Kulturarbeit Zwickaus, die deutsch-polnische Zusammenarbeit und besonders seinen Einsatz gegen Fremdenfeindlichkeiten und für Toleranz.

Erich G. Fritz (Foto), Vizepräsident der Auslands-gesellschaft zu Rainer Eichhorn: „Er ist ein Mensch, der in rechtlich unsicheren Zeiten jede Chance genutzt hat. Er ist viele Risiken eingegangen, vielen Menschen im positiven Sinne auf den Geist gegangen. Und das alles nur, um für die Bürger seiner Stadt das Beste rauszuholen. Er ist ein sehr durchsetzungsfähiger Mann.“



Kurz vor der Wende kam die Städtepartnerschaft zwischen Dortmund und Zwickau zu-

stande. Da war Eichhorn an vorderster Stelle, um seine Stadt nach vorne zu bringen. So hat er auch VW so lange angesprochen, bis ihm der Konzern das Automobilwerk zusicherte. So hat Eichhorn für viele Arbeitsplätze gesorgt. Die Stasi hat er sich sehr geschickt vom Hals gehalten: Er sagte ihnen, er könne das nicht machen, weil er im Schlaf reden würde.

6. Okt. 2020 | Im Gespräch mit deutsch-deutschen Geflüchteten

Sigrid Richter (Foto re.) bekommt 10 Jahre Haft wegen „Republikflucht“, und das, obwohl sie ihre Wohnung gar nicht verlassen hatte. Ihre Flucht hatten sie und ihr Mann abgesagt. Dennoch steht am 20. März 1985 die Stasi vor der



Tür. Sie und ihr Mann werden abgeführt, tagelang verhört und kommen anschließend in Gewahrsam. Der damals neunjährige Sohn ist zu der Zeit in der Schule. Im November 1986 kauft die Bundesrepublik die beiden frei, zwei Monate später kommt der Sohn nach.

Michael Schwerk (Foto li.) flüchtet als „Mauerspringer“. Ihm gelingt die waghalsige Flucht mit der S-Bahn.

7. Okt. 2020 | Podiumsdiskussion: Quo vadis, deutsch-deutsche Städtepartnerschaften?

Viele Städtepartnerschaften sind ebenfalls 1990 entstanden. Ohne sie – so ist zu vermuten – wäre die Einheit nicht so gut gelaufen. Sie haben erheblich zum Austausch, dem gegenseitigen Kennenlernen beigetragen.

Marco Wanderwitz (Foto S. 21), Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister für

Wirtschaft und Energie und Beauftragter der Bundesregierung für die neuen Bundesländer, spricht zum Thema „30 Jahre Deutsche Einheit: Stand und Perspektiven“.

„1990 standen auch die Kommunen in den neuen Ländern vor einem fundamentalen Systemwechsel: Von der Staatsverwaltung zur Selbstverwaltung“, so Wanderwitz. „Viele erstmals demokratisch gewählte Mandatsträger und ehrenamtliche Helferinnen und Helfer haben hier deutsch-deutsche Solidarität gelebt. Die Helferinnen und Helfer sind dabei nicht mit Glasperlen gekommen und wollten auch kein Buschgeld haben. Sie leisteten Hilfe zur Selbsthilfe. Ohne sie wäre der Neuaufbau der kommunalen Verwaltungen nicht möglich gewesen. Schnell entwickelten sich mehr als 800 innerdeutsche Städtepartnerschaften. Dieses gemeinsame Engagement beim Aufbau Ost verdient Dank und Anerkennung!“

Die Einheit, so der Bundesbeauftragte, ist längst da, dennoch muss sehr viel dafür getan werden, dass sie erhalten bleibt. Die Aufgabe stelle sich immer wieder neu.

Es wurde unheimlich viel geschafft. Doch verbleibende Unterschiede, z. B. bei Einkommen, Beschäftigungsmöglichkeiten, Infrastrukturen, Daseinsvorsorge, Wirtschaftsindikatoren, sind die Herausforderungen der Zukunft. Struktur-schwächen gibt es überall in Deutschland. Die Bundesregierung fördert deshalb inzwischen mit einem gesamtdeutschen Fördersystem unabhängig von der Himmelsrichtung. Das ist die strategische Antwort für gleichwertige Lebensverhältnisse. Ein wichtiges Beispiel ist das Strukturstärkungsgesetz Kohleregionen.

Hinzu kommt, dass der Zuspruch zur Demokratie, wie sie in Deutschland praktiziert wird, in den neuen Bundesländern geringer sei. Einstellungsunterschiede gibt es zwischen alten und neuen Länder auch 30 Jahre nach der Wiedervereinigung. Marco Wanderwitz bewert-



tet sie so: „Die Zivilgesellschaft und das bürgerschaftliche Engagement haben sich in den neuen Bundesländern seit 1990 sehr gut entwickelt. Unterschiede gibt es jedoch noch bei der Bewertung der Demokratie und der politischen Institutionen, bei Einstellungen zu etwas Fremden oder der Verbreitung rechtsextremistischer Orientierungen. Das sind jedoch Differenzen gradueller und nicht grundlegender Natur. Sie zeigen, dass Deutschland auch nach 30 Jahren noch nicht überall gleich tickt. Deshalb wird die Bundesregierung auch Programme wie ‚Demokratie leben!‘ und ‚Zusammenhalt durch Teilhabe‘ fortsetzen.“ Die Regierungskommission „30 Jahre Friedliche Revolution und Deutsche Einheit“, unter dem Vorsitz von Matthias Platzeck,

Ministerpräsident von Brandenburg a. D. und von Marco Wanderwitz, hat in diesem und im letzten Jahr Bürgerdialoge zur Frage „Wie wollen wir miteinander leben?“ veranstaltet. Teilnehmer kamen je aus Partnerstädten im Osten und im Westen. Auch hier wurde deutlich, dass es einen großen Bedarf an Gespräch und Austausch gibt. Zuhören, gegenseitiges Verständnis, Verständigung über Erfahrungen und Geschichte können einen wertvollen Beitrag zur Stärkung des Wir-Gefühls und der Gestaltung der Zukunft leisten.

Städtepartnerschaften sind dabei ein wichtiger Baustein. In der ganzen Breite der Zivilgesellschaft gibt es hier Themen und Ansätze, die durch Bürger bestimmt werden vom Schüleraustausch, über Kultur, Sport und Feuerwehr bis hin zu Tourismus, Strukturwandel und Wirtschaft. Die Bundesregierung hat zur Stärkung derartiger Initiativen dieses Jahr die Stiftung für Engagement und Ehrenamt mit Sitz in Neustrelitz errichtet. Die Regierungskommission wird in ihrem Abschlussbericht Handlungsempfehlungen vorlegen, wie die innere Einheit auch in den nächsten Jahren weiter vorgebracht und gestaltet werden kann.

Lesung mit Utz Rachowski in der Steinstraße fällt aus:

Alfred-Müller-Felsenburg-Preis für aufrechte Literatur vergeben



Weil er es verdient hat, schreiben wir dennoch einen kleinen Beitrag zum diesjährigen Alfred-Müller-Felsenburg-Preisträger Utz Rachowski, obwohl die Lesung bei uns in der Steinstraße nicht stattgefunden hat.

„Solche Menschen wie Rachowski sind eben auch ein echtes DDR-Produkt, im allerbesten Sinne ...

Wolf Biermann

Auch dies ist dem Virus zu „verdanken“. Es sind viele Menschen, die sich zurzeit nicht trauen, Veranstaltungen zu besuchen. Vor allem dann nicht, wenn sie drinnen stattfinden.

Egal, wir finden, der Schriftsteller Rachowski hat es dennoch verdient. Wolf Biermann sagte über ihn: „Solche Menschen wie Rachowski sind eben auch ein echtes DDR-Produkt, im allerbesten Sinne: es ist auch der Seelen-Sound in seiner Sprache. Östliche Tugenden, die es im Westen genauso gibt, aber vielleicht seltener: altmodische Leidenschaft, moralischer Ernst, melancholischer Humor.“

14 Jahre Haft bekam er wegen „staatsfeindlicher Hetze“. Das war 1980, da saß er in Cottbus ein. Rachowski wurde ausgebürgert, ließ sich aber nicht als kommunistisches Opfer vorzeigen. Er verweigerte sich jeder propagandistischer Vereinnahmung, egal aus welcher Richtung sie kam. Er war damals auch sehr verwundert über die Linksinstruktuellen im Westen.

Nach dem Fall der Mauer, nach der Wende kehrt er in sein Vogtland zurück.

Immer ist er auf der Suche nach der Heimat, die bei ihm stets mit der Erkenntnis endet: „Ich gehörte nie zu ihnen, hatte nie ein Volk, das ich mein nannte.“ Er selbst nennt sich

Dichter „mit einem flutenden Herzen“ aus einem Land ohne Glück.

Wenn er etwas verabscheut, dann ist es das-in-Schublade-Denken. Obwohl er ein gutes Beispiel für einen Dissidenten ist, will er sich dafür nicht hergeben.

Zehn Bücher hat er geschrieben, darunter zwei Gedichtbände und ein Hörbuch. Die bekanntesten sind wohl „Die letzten Tage der Kindheit“ und „Namenlose“. Darin versucht er, das Politische und das Unpolitische parallel zu halten und ein Gleichgewicht herzustellen.

Rachowski liest sich sachlich, unpolitiert; er legt den Finger auf den diktatorischen Alltag, ohne philosophischen Überbau.

Zu Beginn der Pegida-Demos schreibt er: „Sie laufen bis in die Seele enttäuscht, Parolen hinterher, die scheinbar einfache Lösungen anbieten, Verachtung und Hass säen gegen noch Schwächere als sie.“

Der Vorsitzende des Preises, Thorsten Trelenberg, zur Begründung, warum er in diesem Jahr an Utz Rachowski ging: „Wir zeichnen einen außergewöhnlichen Dichter aus, der unermüdlich für die Freiheit des Wortes kämpft. Nicht nur im deutschsprachigen Raum genießt er hohes Ansehen. Seine Bücher wurden und werden vielfach übersetzt. Sein Engagement als Bürgerberater für Betroffene der DDR-Diktatur, vor allem aber sein literarisches Schaffen hat die Jury vom diesjährigen Preisträger überzeugt.“

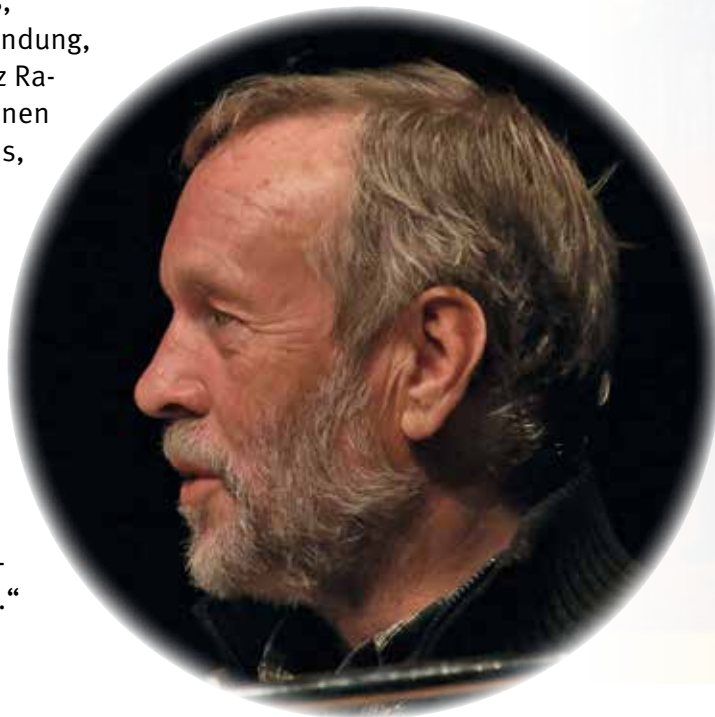
UND WIE ENTDECKT MAN EINEN SOLCHEN LITERATEN WIE UTZ RACHOWSKI?

„Dazu gehört auch eine gehörige Portion Glück, um in einem Literaturbetrieb, der jährlich rund 90.000 Neuerscheinungen auf den Markt bringt, von jemandem bemerkt zu werden,

” Ich gehörte nie zu ihnen, hatte nie ein Volk, das ich mein nannte.

der einen Literaturpreis vergibt oder der einer Jury angehört.“

Grundsätzlich sind alle Preisträger des Alfred-Müller-Felsenburg-Literaturpreises vorschlagsberechtigt. Eingereicht werden interessante Autorinnen und Autoren aus dem gesamten Bundesgebiet. Dazu gehören u. a. Verlage, Literaturveranstalter, Verbände der AutorInnen.



Studienfahrt unter Corona-Bedingungen gemeistert

Schüler reisen nach Leipzig und Berlin

Endlich war es wieder so weit. Endlich hat die erste Studienfahrt für junge Leute wieder stattgefunden.

Es war wahrscheinlich für die meisten der Teilnehmerinnen und Teilnehmer vor allem ein Gefühl dabei: Das haben wir der Corona-Krise abgetrotzt, das haben wir uns zurückerobert. 30 Jahre nach der Wiedervereinigung – was lag da mehr auf der Hand als an die historischen Stätten der Revolution zu reisen?

So machten sich 20 Jugendliche gemeinsam mit ihren Betreuern auf die Spurensuche nach den Wurzeln dieser deutsch-deutschen Geschichte.

Es ging darum zu erkennen, wie die Zusammenhänge um die friedliche Revolution liegen, was war da eigentlich passiert 1989? Was hat zur Revolution geführt und zu welchen Folgen wiederum führte das Geschehen um 1989? Welchen Ursprung hatte die einzige deutsche Revolution? Der Bogen wurde dabei weit gespannt und reichte von der NS-Zeit über die Geschichte der DDR und der deutsch-deut-



Das Völkerschlachtdenkmal in Leipzig



Gedenkstätte Hohenschönhausen – frühere Haftanstalt der Stasi

schen Teilung bis hin zur Erinnerungskultur der jüngsten Geschichte Deutschlands.

Die Schüler des Friedrich-von-Bodelschwingh-Gymnasiums besuchten in Leipzig den zentralen Ort der Revolution, die Nikolaikirche, fuhren zum Völkerschlachtdenkmal. Dort erfuhren sie die Geschichte dieser Schlacht in Leipzig 1813.

Im Deutschen Buch- und Schriftmuseum erforschten sie die Mediengeschichte von der Keilschrift bis zur digitalen Technik.

Was eigentlich war die Stasi? Welche Macht hatte sie und vor allem: wie hat sie gearbeitet? Das erfuhren die jungen Leute in der Ausstellung im Museum in der „Runden Ecke“.

Danach ging es nach Berlin. Und dort machten sie sich auf die Suche nach der Diktatur der SED, in der Gedenkstätte Hohenschönhausen ist das unvorstellbare Grauen immer noch spürbar.

Das Holocaust-Denkmal für die ermordeten Juden Europas stand ebenso wie die Denkmale für die in der NS-Zeit ermordeten Homosexuellen sowie Sinti und Roma auf dem Programm der Studienfahrt.

Den Bogen zur Jetztzeit spannten dann die Gespräche mit Geflüchteten, die den Schülerinnen und Schülern Berlin aus ihrer Perspektive präsentierten.



Das Holocaust-Denkmal in Berlin

Die gesamte Studienfahrt fand unter erheblichen Corona-Auflagen statt. So zu reisen war für alle absolutes Neuland. Es durften auch nur wenige mit. Und das, so der Studienfahrtleiter Mateusz Matuszyk, war auch der Grund, warum alles so hervorragend geklappt habe.

„In den Minigruppen war das alles gar kein Problem!“ Der Historiker kennt Berlin und Leipzig sehr gut. In Berlin hat er gelebt und studiert. Jetzt lebt er in Breslau und arbeitet in einer Filmproduktionsfirma. Diese außergewöhnliche Reise hat ihm sehr großen Spaß gemacht. „Es tut in diesen gebeutelten Zeiten uns allen gut, mal rauszukommen. Und mit jungen Menschen unterwegs zu sein, ist immer besonders erfrischend.“

Erste Corona-Reise gemeistert, auf zu den nächsten Ufern!

Was ist eigentlich die Wahrheit und wem gehört sie?

Es geht nicht ums Siegen, sondern um den Gewinn

Was für eine Frage! Die Antwort ist doch ganz einfach: Es gibt keine Wahrheit und gehören tut sie schon mal Niemandem!

Ist das so?

Freiheit, Demokratie, Wahrheit... Wir sind das Volk...
Wer das am lautesten schreit, dem gehört das?

Seit 2015 hat sich was getan in Deutschland, es hat sich etwas sehr verändert. Im Herbst des Krisenjahres 2020 kommt es allmählich zum Vorschein. Es geht ein tiefer Riss durch die Gesellschaft. Es gibt nur noch Schwarz / Weiß, nur noch die Guten und die Bösen,

für Zwischentöne ist kein Raum mehr. Monatelang haben die verschwörungsideologisch denkenden Rechten in den sozialen Netzwerken zum „Sturm auf Berlin“ aufgerufen. Sie wurden belächelt und mit einem Achselzucken und der entsprechenden Handabwehr abgetan.

Nach der zweiten Corona-Demo Ende August ist Manchem der Kloß im Hals stecken geblieben. Den Sturm auf Berlin haben sie nicht geschafft, auch nicht den „Sturm auf den Reichstag“. Denn auch dort wurden sie schnell zurückgedrängt. Was sie aber geschafft haben, sind die Bilder, die um die Welt



gingen: Drei Polizisten, die den Reichstag alleine verteidigt haben. Diese Bilder gehen einem nicht mehr so leicht aus dem Kopf. Aber auch die: Wie die Coronademonstranten /-leugner an den Reichsflaggen vorbeigehen, ohne sich davon zu distanzieren. Was sind das für seltsame Partnerschaften?

Wer schreit hat Unrecht, heißt es. Gilt das auch für die Demonstranten in Berlin? Oder schreien da Leute, die in der Krise längst keinen Halt mehr haben? Fakt ist: In Krisen sind die Menschen desorientiert, weil ihre Welt nicht mehr so funktioniert wie vorher.

Wir müssen die Wahrheit retten, auch, weil sie niemanden mehr interessiert. Heute, wo sich jeder selbst zum Experten erklären kann und das auch tut, bleibt die Wahrheit auf der Strecke. Dem entgegen: Sie können Ihre eigene Meinung haben, nicht aber ihre eigenen Fakten.

Nicht erst seit Trump spielt die Wahrheit keine Rolle mehr. Da, wo alles Lüge ist, hat die Wahrheit keinen Platz mehr. Das muss man ihm lassen: Der amerikanische Präsident hat sein System perfektioniert. Damit gibt er all den Suchenden, den Haltlosen Halt. Dafür wählen sie ihn.

Je mehr Autos brennen, je mehr Stürme auf Gebäude initiiert werden, desto mehr reißt es die Mitte der Gesellschaft auseinander.

Vielleicht sollte sich jeder an die eigene Nase fassen und überlegen, wie er oder sie selbst ein wenig Zündstoff herausnehmen kann.

Es gibt ein paar Tipps, wie man mit Andersdenkenden diskutieren kann. Vielleicht sollten wir es einfach mal wieder miteinander versuchen, damit die Wahrheit wieder die Chance bekommt, die ihr zu steht:

Allererste Voraussetzung, um gut und richtig miteinander zu diskutieren, ist die Einsicht, dass es dabei nicht ums Siegen, sondern um den Gewinn geht. Dieser Satz geht auf den französischen Moralisten Joseph Joubert zurück. Und eigentlich ist mit diesem Satz auch alles gesagt.

Aber da das dann doch nicht so einfach ist, hier ein paar Verhaltensweisen, wie eine Debatte gut funktionieren kann:

1. **Begründe deinen Standpunkt:** Das heißt, kläre die Frage, warum du diese oder jene Meinung vertrittst. Also: „Warum glaubst du das?“ kann dabei helfen, die Lager aufzubrechen.
2. **Zuhören und Verstehen:** Ich muss den anderen verstehen. Dabei hilft das genaue Zuhören enorm.
3. **Die Perspektive wechseln:** Versuche aus der Perspektive deines Gegenübers zu argumentieren. Manchmal liegen die Unterschiede an kontroversen Wertvorstellungen. Wissenschaftlich wird hier eher vom Reframing gesprochen.
4. **Finde Gemeinsamkeiten:** Oft finden sich Gemeinsamkeiten bei den Diskutanten. Wenn sie aber nicht genannt werden, wird damit eine große Chance verspielt, dass die Debatte nicht an die Wand gefahren wird.



Sie können Ihre eigene Meinung haben, nicht aber ihre eigenen Fakten

5. **Keine Belehrungen:** Wer belehrt, zeigt seine Arroganz. Wer kennt ihn nicht, den Satz: „Ungebetene Ratschläge sind wie Schläge“?
6. **Sachlich kritisieren:** Falsche Informationen müssen nicht hingenommen werden. Widersprüche müssen klar erkennbar sein. Aber mit Kritik muss man sparsam umgehen. Am besten ist, das Gesprächsklima angenehm zu halten.
7. **Deeskalieren:** Niemand darf sein Gesicht verlieren. Und wenn man merkt, dass gerade was aus dem Ruder läuft, hilft es, dies auch anzusprechen: „Ich merke gerade, dass dich das sehr mitnimmt“

EDIC: Schnittstelle zwischen der Europäischen Kommission und den Bürgerinnen und Bürgern

Europa vor Ort

Europa ist groß, Europa ist weit, vor allem weit weg. Für die meisten? Zumindest für viele. Deswegen muss die Europäische Kommission dorthin gehen, wo sie die Menschen erreicht: Vor Ort, lokal, regional präsent sein und die Bürgerinnen und Bürger dort abholen, wo sie stehen.

Das Netzwerk „Europe Direct Informationszentren“ (EDIC) bestehen aus 400 Zentren in der EU, in Deutschland sind es 50, 9 davon sind in NRW, eines ist in Dortmund, direkt bei und in der Auslandsgesellschaft an der Steinstraße. Und das seit 2013. Hauptaufgabe und Idee der EDICs ist es, als Schnittstelle zwischen dem Lokalen und dem, was in Brüssel und Straßburg passiert, zu fungieren. Es ist von hier aus leichter, die Bürger zu erreichen.

Die Vorteile von Europa liegen klar auf der Hand: Es arbeitet nicht mehr jeder nur für sich alleine, sondern in einer Gemeinschaft. Das Zusammenspiel schafft Verbindung und Ver-



Sieger des Europaquiz präsentieren ihren Gewinn



Das Europaquiz im Oktober 2020

bindlichkeit. Dabei aber haben die Mitgliedsstaaten auch ihre Freiräume.

Die EDICs sind Anlaufstellen für jede und jeden. Hauptzielgruppe sind sowohl junge Leute als auch die „breite“ Öffentlichkeit. Hier kann sich jeder informieren, wenn er oder sie z. B. auswandern möchte, wenn jemand wissen will, welche Förderung es auf europäischer Ebene eigentlich gibt, wenn ich ein Unternehmen europaweit gründen will, oder auch so auf den ersten Blick einfache Fragen beantworten lassen will, wie das Gesundheitssystem in Spanien oder Italien funktioniert.

Europäische Prozesse und Entscheidungen scheinen fernab der eigenen Realität zu liegen, dennoch lässt sich zum Beispiel ganz viel Europa auch bei einer Stadtrallye erfahren. Sehr viele Gebäude zum Beispiel – auch in Dortmund – sind auch mit europäischen Mitteln finanziert.

Junge Menschen werden mit Workshops und Planspielen vor allem mit den Themen Klima, Digitalisierung, Migration und Europäische Kultur angesprochen, hinzu kommen die Zukunftswerkstätten und natürlich die Stadtrallyes. Bei den Planspielen schlüpfen die Jugendlichen in die Rolle eines Politikers. Wie anders es ist, über Politikerinnen zu reden oder selbst mal eine/-r zu sein, die diskutieren, Kompromisse finden und entscheiden muss, das macht den einen oder anderen dann doch schon ganz schön baff.

In der Auslands-gesellschaft ist das EDIC gut angebunden, weil die Ag ihren Fokus oft auf Europa richtet.

Im nächsten Jahr steht eine Fachtagung zur Vernetzung der europäischen Zivilgesellschaft (Vereine, Verbände und Institutionen) im Regierungsbezirk Arnsberg auf der Agenda. Schwerpunkt der Tagung ist die Digitalisierung. Ferner ist geplant, die aktuelle Kulturhauptstadt Rijeka in Kroatien und Marseille in Frankreich, Hauptstadt von 2013, zu besuchen.

Info

Asp: Joris Duffner | Europe Direct Informationszentrum Dortmund

Fon: +49 231 . 838 00 47

Mail: duffner@auslands-gesellschaft.de

Beratungszeiten: Mo–Mi, Fr: 9:00–13:00 Uhr, Do: 15:00–19:00 Uhr und nach Terminvereinbarung. Bitte vereinbaren Sie vor Ihrem Besuch einen Gesprächstermin.

www.europe-direct-dortmund.de

Twitter www.twitter.com/EdicDo

Move your city – Projekt zur Kommunalwahl in NRW

Junge Menschen entscheiden selbst über ihre Zukunft

Das mit dem politisch sein und den Politikern ist so eine Sache. Es wird immer schwieriger, Menschen, egal welchen Alters, von Politik und ihren Machern zur begeistern. Es sind viele, die von ihrem Wahlrecht nicht Gebrauch machen. Oftmals nur die Hälfte der Wahlbenachrichtigten. Das ist zu wenig. Das war auch zur Kommunalwahl im September 2020 so.



Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer von Move your city mit Klaus Wegener (mi.) und Dirk Schubert (re.)

Besonders fatal wird es dann, wenn es junge Menschen sind, die gar nicht erst zur Wahl gehen. Umso wichtiger, sie dafür zu gewinnen. Das aber nicht mit dem erhobenen Zeigefinger, sondern multimedial. Denn das können junge Leute und das macht ihnen Spaß. Außerdem ist es nicht so, dass sie apolitisch sind. Im Gegenteil. Zu vielen Dingen haben sie ihre Meinung. Umso wichtiger, dass sie geäußert wird, damit ihre Stimme nicht untergeht. Und damit durch eine höhere Wahlbeteiligung, die Stimmen am äußeren rechten Rand weniger Gewicht bekommen.

„Move your city! Deine Stadt – deine Zukunft“ ist das Projekt zur Kommunalwahl in Dortmund, Hagen, Lünen und Witten. Es wird realisiert vom Projektträger HeurekaNet e.V. – dem freien Institut für Bildung, Forschung und Innovation e.V. in Kooperation mit der Auslands-gesellschaft. Geleitet wird es von Dirk Schubert und Gandhi Chahine. Die beiden arbeiten seit vielen Jahren zusammen. Ihr letztes gemeinsames Projekt mit der Auslands-gesellschaft war „Dein Europa – Deine Stimme“.

Auch bei Move your city geht es darum, statt über Jugendliche zu reden und ihre schlechte Wahlbeteiligung zu monieren, mit ihnen zu sprechen, sie einzubeziehen und ihnen zu zeigen, dass sie sehr wohl an der eigenen Zukunft mitgestalten können und sollen.

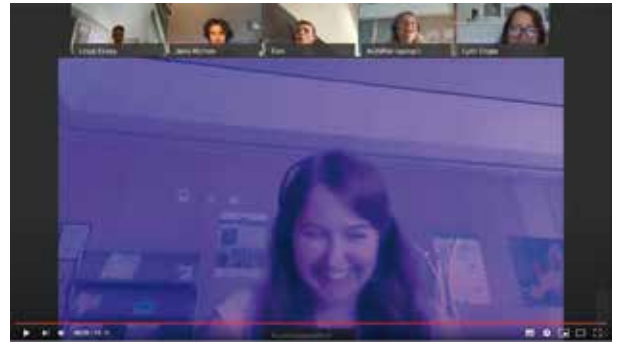
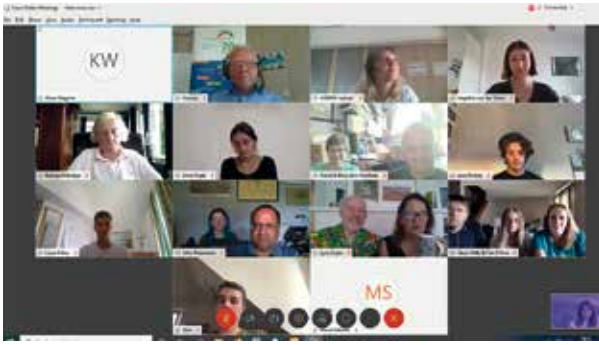
Die Arbeit war sehr spannend für die circa 50 Jugendlichen (im Alter von 15 bis 25) alle mit den verschiedensten Herkunftsgeschichten. Fast

alle haben einen deutschen Pass, ihre Wurzeln haben ihre Eltern und Großeltern aus Afghanistan, Rumänien, dem Iran, der Türkei, Kurdistan, Bangladesh und Syrien mitgebracht. Eine der Teilnehmerinnen ist Adelina Solak. Sie sagt: „Ich weiß, dass das Projekt ein Erfolg wird und wir viele Menschen damit erreichen werden. Mir liegt es sehr am Herzen, da es um meine Stadt geht und ich mitbestimmen kann, indem ich wählen gehe.“ Die Auslands-gesellschaft hat die jungen Leute in politischer Bildung fit gemacht. Kreativ unterstützen sie Gandhi Chahine und Germain Bleich. Mit den Journalisten Achim Bröcking und Alexander Spelsberg lernten sie u.a. Interviewtechniken kennen.

In allen Städten führten sie Interviews mit Politikern, wandelten die eigenen Erfahrungen dann in Songs,

” Ich weiß, dass das Projekt ein Erfolg wird und wir viele Menschen damit erreichen werden. Mir liegt es sehr am Herzen.

Texte und Statements um. Über soziale Medien machten sie andere junge Menschen, denen man nachsagt, dass sie sich wenig für Politik interessieren, aufmerksam auf die Wichtigkeit des Wählens, der Beteiligung am gesellschaftlichen Geschehen. In allen Städten entstand ein eigenes Musikvideo, das sie auch selbst performten.



Deutsch-Amerikanischer Jugendaustausch

Video-Austausch über den Großen Teich:

Online-Brücke zwischen Dortmund und Buffalo

Es ist ja nicht so, dass in der Zeit der Pandemie nichts stattgefunden hätte. Im Juli standen die Beziehungen der Auslandsgesellschaft in Dortmund mit der Partnerstadt Buffalo/USA in transatlantischem online-Dialog.



Rosalyn Dressman und Klaus Wegener

Am 6. Juli sprachen Gerald Baars (Dortmund, Deutschland) und Dan Scanion (Buffalo, USA) mit Expertinnen und Experten diesseits und jenseits des großen Teichs.

Gesprächspartner waren:

Dr. Katherine Conway-Turner, Dr. Crystal Rodriguez, Byron William Brown sowie Kevin Ndeme Matuke, Dr. RosaLyn Dressmann, Olaf Sundermeyer und Klaus Wegener.

Im Fokus standen sowohl konkrete Beispiele von Alltagsrassismus als auch die Frage nach der Allgemeingültigkeit von Rassismus und dessen Ursachen.

Anlass für die deutsch-amerikanische Videokonferenz war der Tod von George Floyd in Minneapolis, der

auch die Gemüter in Europa sehr bewegt hat. Rassismus ist eine internationale Seuche und nicht nur auf die USA zu beschränken. Ein entsetzliches Alleinstellungsmerkmal hat sich Deutschland in der Zeit des Nationalsozialismus erworben mit der institutionalisierten systematischen Ermordung von Millionen Juden. In den USA ist George Floyd nur ein aktuelles Beispiel einer rassistischen Stimmung und der strukturellen Diskriminierung seit der Sklavenzeit. 98,5 % aller Amerikaner sind Einwanderer aus aller Welt. In Deutschland hat mittlerweile auch jeder fünfte Einwohner eine Einwanderungsgeschichte.

Dennoch gehört der Rassismus zum Alltag vieler Menschen, bis hin zur Gewalt staatlicher Institutionen.

DEUTSCH-AMERIKANISCHER JUGENDAUSTAUSCH PER VIDEO

Der deutsch-amerikanische Jugendaustausch gehört seit 40 Jahren zum festen Repertoire der Auslandsgesellschaft. In jedem Jahr reisen die jungen Menschen nach New York und Buffalo, und entsprechend kommen junge Amerikaner nach Dortmund. Die Begegnungen konnten wegen der Corona-Pandemie nicht stattfinden. Was lag also näher, als sich online zu „treffen“?

Am Wochenende vom 18. und 19. Juli sprachen Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Austauschs 2017–2020 miteinander. Moderiert wurden die Treffen wieder von Gerald Baars, dem Leiter des Deutsch-Amerikanischen Länderkreises. Das Wiedersehen an den Bildschirmen war zumindest ein kleines Trostpflaster.



Aufnahmen der online-videokonferenz am 6. Juli 2020

Die Aufzeichnungen der verschiedenen „Online-Brücken“ Dortmund-Buffalo finden Sie auf unser You Tube Kanal „Auslandsgesellschaft_de e.V.“





Wasserversorgung wurde wiederhergestellt. Nicolai Roerkohl mit Rev. Fr. Lazarus Annyereh

Über Stammeskultur, kommunale Partnerschaft und Vielfalt

**Ein Gespräch mit Nicolai Roerkohl,
dem neuen Leiter der Deutsch-Ghanaischen Gesellschaft**

Eigentlich sei er Entsorgungstechniker, nichts habe ihn dazu prädestiniert, eines Tages die Leitung einer Deutsch-Ghanaischen Gesellschaft unter dem Dach der Auslands-gesellschaft zu übernehmen.

So steigt Nicolai Roerkohl ins Gespräch ein. Nach drei Sätzen wird aber klar: Im Leben des 33-Jährigen geht es fast nur um Ghana!

ICH HABE MEIN HERZ AN GHANA VERLOREN

Eine erste flüchtige Begegnung mit Busunu im Norden des Landes hatte er bereits 2008 während des Studiums.

Sein damaliger Professor leitete zu dieser Zeit mehrere Projekte und weckte in ihm das Interesse an Entwicklungszusammenarbeit. Entscheidend war jedoch die auch von seinem Professor geleitete Partnerschaft der benachbarten Pfarrgemeinde St. Johannes Evangelist Cappenberg mit der St. Peter Canisius Parish Busunu.

2014 stieg er in die kommunale Entwicklungszusammenarbeit der Stadt Selm mit dem Dorf Busunu ein und reiste 2015 erstmalig in das Land. Im gleichen Jahr lernte er auch Rashida Nyifianuto Abukari kennen. Dann ging alles ganz schnell: Gleich nach seiner Rückkehr trat er ins Ghana-Forum NRW e.V. ein, wurde 2016 Beisitzer im Vorstand und ist seit



Nicolai Roerkohl

2019 Ghana-Fachpromotor, eine Funktion, die er seit März 2020 auch hauptamtlich führt. Die Hochzeit mit Rashida nach ghanaischem Stammesrecht der Gonja fand Mitte Januar 2020 statt. Dass die junge Frau noch nicht in Deutschland ist, hat lediglich mit der Corona-Krise zu tun. Er hofft, dass sie sich hier gut einleben wird. „Jedenfalls wird sie, sowohl von der Familie, als auch von Entwicklungshelfern und Krankenschwestern, die sie bereits in Busunu kennengelernt hat, schon sehnsüchtig erwartet.“

GHANA AUF ALLEN EBENEN UNTERSTÜTZEN UND KLEINE SCHRITTE MACHEN

In Nordrhein-Westfalen gibt es drei Ghana-Fachpromotoren. Das Ghana Council NRW e.V. (Ernest Ampadu) ist für die Belange der ghanaischen Community in NRW verantwortlich und der Verein Junger Deutsch-Afrikaner e.V. (Emmanuel Peterson) kümmert sich um junge

Deutsch-Afrikaner in NRW. Das Ghana-Forum NRW e. V. (Nicolai Roerkohl) koordiniert die Zusammenarbeit mit bürgerschaftlichen Organisationen, Institutionen und Einzelpersonlichkeiten aus NRW.

Roerkohl hilft bei Projektanträgen und bei der technischen Umsetzung von Projekten. Dabei achtet er auf Nachhaltigkeit, versucht Unternehmen vor Ort zu beauftragen und so wenig wie möglich zu importieren. „Es nützt nichts, wenn man teure Maschinen anschafft, und es gibt vor Ort keine Ersatzteile, oder die Menschen können mit der Gebrauchsanweisung nichts anfangen.“ Und er fügt hinzu: „Das Ziel ist die Stärkung und Weiterentwicklung der bestehenden partnerschaftlichen Be-

fördern wird das bürgerschaftliche Engagement nicht nur in der Diaspora, sondern zwischen Ghanaern und Deutschen. Seit vielen Jahrzehnten macht der bilaterale Ansatz das Wirken in der Auslandsgesellschaft so wertvoll und attraktiv.“ Nicolai Roerkohl freut sich, dass Wegener ihm das Angebot machte, die Leitung zu übernehmen.

Ihm liegt besonders „sein“ West Gonja Distrikt und der Stamm der Gonja am Herzen, zu dem er nun nach der Hochzeit gehört. Der West Gonja Distrikt liegt in der 2019 neu gegründeten Savannah Region im Norden des Landes.

Klaus Wegener erläutert, dass sich die Entwicklung in der Vergangenheit hauptsächlich im Süden des Landes auf die Küstenregion um

Takoradi und die Hauptstadt Accra sowie auf die Ashanti-Region um Kumasi konzentrierte, und dass es sinnvoll ist, die Aktivitäten auf das ganze Land auszuweiten.

Im Gespräch mit Ghanaern aus der Diaspora ist Roerkohl immer wieder erstaunt über die unterschiedlichen regionalen Traditionen im Land. „Wenn ich sage, dass ich in Ghana geheiratet habe, muss ich immer hinzufügen: Nach der Gonja-

Tradition. Bei uns ist es so, in einer anderen Region kann es ganz anders sein. Die Kultur der Stämme, die Rolle der ‚Chiefs‘ und die Entscheidungsstrukturen sind sehr spannende Themen.“

Diese Vielfalt bekannt zu machen, wäre ein erstes Ziel der neu gegründeten DGG.

Auch eine Veranstaltung zu den Präsidentschaftswahlen in Ghana, die im Dezember 2020 stattfinden, wäre denkbar. Nach dem diesjährigen Ghana-Forum NRW im September möchte er mit der Leiterin des Auslandsinstituts, Claudia Steinbach, und Klaus Wegener darüber sprechen.

Er freut sich auf die Zusammenarbeit mit der Auslandsgesellschaft.de e.V.

„Es nützt nichts, wenn man teure Maschinen anschafft, und es gibt vor Ort keine Ersatzteile.“

ziehungen zu Ghana und die Begleitung der Partnerschaft des Landes Nordrhein-Westfalen mit der Republik Ghana.“

DIE DEUTSCH-GHANAISCHE GESELLSCHAFT IN DER AUSLANDSGESELLSCHAFT

Auf die Frage „Weshalb eine Deutsch-Ghanaische Gesellschaft (DGG) unter dem Dach der Auslandsgesellschaft?“ antwortet der Präsident Klaus Wegener, der im Februar 2020 ghanaischer Honorarkonsul geworden ist: „Natürlich haben wir eine sehr aktive Deutsch-Afrikanische Gesellschaft, seit den frühen 50er Jahren sogar. Aktuell unter der Leitung von Veye Tatah von Africa Positive. Seit 2007 besteht aber die Länderpartnerschaft zwischen Ghana und Nordrhein-Westfalen. Als Auslandsgesellschaft möchten wir ein Zeichen in Richtung von Staatskanzlei und Landesregierung setzen, die Partnerschaft mit unseren Mitteln zu unterstützen. Mit der neuen DGG



Zusammen mit dem Public Utility Council aus Busunu (Projektgruppe kommunale EZ Selm-Busunu)



Spendenübergabe an Madam Veronica Adia Schulleiterin St. Peter's Primary School Busunu

Claudia Steinbach managt seit über 20 Jahren die Veranstaltungen der Länderkreise

Hart, aber herzlich

Wer zu Claudia geht, der muss sich unter Umständen „warm anziehen“. Aber nur unter Umständen. Und zwar genau dann, wenn es um die Rechte ihrer Kolleginnen und Kollegen geht.

Seit 7 Jahren ist sie auch Betriebsratsvorsitzende der Auslandsgesellschaft. Nicht nur in dieser Funktion nimmt sie kein Blatt vor den Mund, sie zeigt Biss, mitunter mit „Haaren auf den Zähnen“.

Das hat sie oft genug bewiesen, das hat oft genug den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern geholfen.

Claudia selbst rechnet immer in Jahrzehnten. Es war 2009, als sie gefragt wurde, ob sie sich vorstellen könne, die Geschäftsstelle Israel zu übernehmen. „Das war für mich absolutes Neuland, das hat mich sehr gereizt. Das

„ Da war nichts mit Augenhöhe. Die Lehrer haben uns immer das Gefühl gegeben, dass sie über uns stehen.

wollte ich mir erarbeiten“. Außerdem wollte sie da ja auch mal selbst hin. Also hat sie sich reingekniet. Und das bedeutet für sie, dass sie alles wissen wollte. Das Thema hatte sie gefesselt und sie hat alles dazu gelesen, was sie finden konnte.



Sehr schnell im Fokus ihrer Arbeiten standen dann sowohl die Austausche von Schülerinnen und Schülern als auch die Städtepartnerschaften zwischen Israel und NRW.

Was ihr dabei vor allen Dingen am meisten gefallen hat, das sind die Menschen, die in ihrem Gedächtnis geblieben sind. Noch heute freut sie sich darüber, wenn sich mal wieder einer der jungen Menschen bei ihr meldet. „Die Kontakte fehlen mir sehr“, während sie das sagt, sieht man ihr die Wehmut an. Ein spitzbübisches Grinsen aber entdeckt man, wenn es um die bürokratischen Wege geht, die so ein Programm auch mit sich bringt und die sie nun nicht mehr erledigen muss.

Claudia Steinbach ist auch die abweichende Regel. Unterrichten in der Steinstraße fast nur MuttersprachlerInnen, so ist sie die Ausnahme: Seit 10 Jahren arbeitet sie als Italienisch-Dozentin und hat seitdem ihre treuen

KursteilnehmerInnen. Und wenn jemand weiß, wie am besten gelernt werden kann, dann steht Claudia auch in der ersten Reihe. In der Schule hat sie schlechte Erfahrungen gesammelt. „Da war nichts mit Augenhöhe. Die Lehrer haben uns immer das Gefühl gegeben, dass sie über uns stehen.“ Es sei so wichtig, die Leute da abzuholen, wo sie sind, und sie beim Lernen auch zu unterstützen. Nur so könne es funktionieren.

Für Claudia sind es die Umwege, die wichtig sind im Leben. Sie ist viele gegangen und bereut keinen einzigen.

Seit 2001 ist sie bei der Auslandsgesellschaft fest angestellt, zuvor hat sie aber als Freie hier gearbeitet. Studiert hat Claudia Sozialpsychologie und Kunstgeschichte, sie hat lange in Genua gelebt und dort ihr Italienisch aufgepeppt. An ihrer Arbeit schätzt sie vor allem die Bandbreite, die sich ihr hier bietet. „Ich habe den großen Luxus und kann auf den Schnitt zwischen Arbeit und Freizeit verzichten“. Das sagen nicht viele.

Ihre Zufriedenheit, trägt sich nach außen. Da zieht man sich doch gerne warm an.

WAS SAGEN DIE ANDEREN ÜBER IHRE KOLLEGIN/MITARBEITERIN?

Klaus Wegener | Präsident:

„Claudia Steinbach ist eine Säule der Auslandsgesellschaft. Voller Ideen und mit großem Engagement für das ganze Haus. Sie nimmt nie ein Blatt vor den Mund, aber bleibt immer fair. Ich bin froh, sie im Team zu haben.“

Marc Frese | Geschäftsführer:

„Ich schätze Claudia, weil sie verbindlich und kompetent ihre Entscheidungen trifft und vor allem, weil sie immer den Blick auf ihre Kolleginnen und Kollegen hat.“

Pascale Gauchard | Kommunikation:

„Claudia und ich können gut zusammenarbeiten, das schätze ich sehr. Es macht auch Spaß, weil wir uns meistens gut ergänzen. Einer Meinung müssen wir nicht sein. Dass wir gelegentlich aneinander geraten, ist einfach so und in der Regel schnell vorbei.“

Angela Cesti | LK Italien:

„Claudia ist sehr zuverlässig, sie ist immer freundlich und sie kann sehr gut mit Menschen umgehen. Wenn wir als Länderkreisleiter etwas brauchen und es möglich ist, dann macht sie das auch. Sie ist ein Mensch, bei dem man weiß, woran man ist. Sie lächelt, wenn es was zu lächeln gibt. Wenn nicht, dann nicht. Sie zeigt, was ist.“

Alex Völkel | LK Israel:

„Claudia Steinbach ist das Herz und das Rückgrat der ehrenamtlichen Länderkreise. Sie hält seit vielen Jahren die sehr unterschiedlichen Länderkreise und Ehrenamtlichen zusammen, sorgt für Struktur und Austausch. Sie steht mit Rat und Tat zur Seite und gibt Impulse - und sorgt auch für Verbindungen im Haus und nach außen. Als Länderkreisleiter Israel bin ich besonders dankbar, denn dadurch, dass sie in den vergangenen Jahren auch die NRW-Israel-Geschäftsstelle geleitet hat, hat sie mir als Ehrenamtlichem die Arbeit erleichtert und viele Veranstaltungen gleich mitorganisiert – dabei ist ihr die Leidenschaft für das Thema Nahost und Völkerverständigung deutlich anzumerken.“

Sondermagazin der Auslands-gesellschaft:

Journalistische Verantwortung in der digitalen Gesellschaft

Der Ton wird rauer. Versöhnliche Töne sind nicht mehr vernehmbar. Oder hören wir sie einfach nicht mehr? Umso mehr erreichen uns die lauten Töne. Sie erschrecken uns. Lassen uns verstört zurück. Was ist passiert in unserer Gesellschaft, in der es gefühlt immer mehr Fragen gibt, aber immer weniger Antworten parat stehen?



Die Auslands-gesellschaft gibt mit finanzieller Unterstützung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ ein Sondermagazin heraus. Thema: Journalistische Verantwortung in der digitalen Gesellschaft.

Dabei ist es uns gelungen, die Bandbreite von Dortmund aus bis in die bundesweite Relevanz abzudecken. Autoren des Magazins sind: Prof. Frank Überall, Dr. Fabian Prochaska, Alex Völkel, Alexander Eydlin, Cristina Helberg, Olaf Sundermeyer, Daniel Laufer und Martina Plum.

Wir sollten, wir könnten miteinander reden. Wir tun es aber nicht. Weil es immer schwieriger geworden ist. Jeder hat Angst vor der Meinung des anderen. Davor, dass sie abweichen könnte von der eigenen. Und dass wir dann



miteinander ausbalancieren müssten, ob und wenn ja, wo und wie wir uns treffen müssten.

Es schwebt viel Intoleranz in der Luft. Was aber ist passiert, dass so wenig wie heute noch miteinander geredet und das andere auch akzeptiert wird? Wir wissen es nicht.

Fakt ist: Bei vielen macht sich eine zunehmende Sorge auch um unser demokratisches Miteinander breit. Fake News, das heißt die bewusst falsch gestreuten Nachrichten, die manipulieren und massiv eingreifen, nehmen immer mehr zu und streuen explosiv ihr Gift.

Aus eigener beruflicher Sicht macht es uns Angst: Nachrichten, die nachweislich Schaden anrichten und nur einigen wenigen dienen, indem sie Ihnen zur Macht verhelfen.

Der Antisemitismus ist längst in der Mitte der Gesellschaft angekommen, Verschwörungsgeschichten greifen um sich, vermehren sich massenhaft und exponentiell schnell über die „sozialen“ Medien. Journalisten sind dazu verdonnert, möglichst viele Klicks zu suggerieren, machen sich damit aber zum Büttel der Fake News. Journalistinnen und Journalisten müssen sich Gedanken machen über ihre Verstärkerrollen, die sie bei der Verbreitung irreführender Nachrichten spielen.

Wir haben uns mit diesem Magazin auf die Suche gemacht und versucht, guten Journalis-

mus wiederzufinden. Und zwar den Journalismus, der sich in der digitalen Gesellschaft seiner Verantwortung bewusst ist. Und der seine wichtige Rolle, die er in unserem freiheitlich-demokratischen Zusammenleben spielt, auch ernst meint.

„ ... die Corona-Pandemie hat gezeigt, wie wichtig fundierter und konstruktiver Journalismus ist.

Wir haben gesucht und gefunden. Auch diejenigen, die recherchieren, statt nur zu kuratieren, die nachhaken, die überprüfen, die abwägen und diejenigen, die auch mal richtigstellen, wenn es sinnvoll ist.

Gerade die Zeiten, in denen wir gerade leben, die Corona-Pandemie hat gezeigt, wie wichtig fundierter und konstruktiver Journalismus ist. Wir hoffen, dass wir mit diesem Sondermagazin der Auslandsgesellschaft dazu beitragen können, Lösungsansätze zu entdecken.

Ich hoffe, dass wir endlich wieder mehr miteinander reden (können). Ohne Angst vor der Meinung des anderen, die von der unsrigen abweichen könnte. Vielleicht ist auch das Teil der Lösung: Wir müssen nicht immer einer Meinung sein. Vielleicht reicht es ja zuzuhören und das Andere einfach so stehen zu lassen. Vielleicht ist auch das die Lösung.

Wär' ja einfach.

Martina Plum



Veranstaltungen

2020/2021

Geplante Ausstellungen

■ **26. Nov. 2020 – 7. Jan. 2021**

Vivian Timothy ist autodidaktische Künstlerin aus Nigeria. Sie lebt seit 25 Jahren in Deutschland. Eigentlich hatte sie ganz andere Träume: Biochemie hat sie studiert, Sängerin wollte sie werden. Wie das dann halt manchmal so im Leben ist: Dann entdeckte sie ihr Talent zur Kunst.

Die Wurzeln ihrer Heimat und ihre Liebe dazu spiegeln sich in ihren Bildern wider. Diese erzählen von ihren nigerianischen Lebenswelten und deren Traditionen, die in ihrem Leben immer mehr verschwinden. Die Künstlerin zeigt ihre Welt mit einer Vielfalt an Farben und metaphorischen Elementen, in denen besonders Frauen über Kampf, schwierige Lebensumstände, aber auch von Schönheit und Entwicklung erzählen. „Wenn wir unsere Ketten brechen, werden wir frei, aber wenn wir unsere Wurzeln brechen, sterben wir“, sagt Vivian Timothy.



Vivian Timothy



Têtes d'Affiche – eine Ausstellung der ENSAD, Nancy

■ **14. Jan. – 11. Febr. 2021**

Têtes d'Affiche

Wenn die Welt des Massenvertriebs die Vorstellungskraft von Kunstschülern trifft, ist es möglich, einzigartige Bilder zu erstellen, die manchmal verwirrend sind und gewöhnliche Objekte und Konsumgüter zeigen, die von ihrer Hauptfunktion abgelenkt sind.

Tête d'affiche bietet eine Reihe von Selbstportraits, in denen in Supermärkten ausgewählte Produkte zu Kopfbedeckungen, Hüten, Turbanen und Masken kombiniert werden.

■ **18. Febr. – 18. März 2021**

Deep Surfaces

Die Karten waren gedruckt, der Verteiler bereits zusammengestellt und dann kam das blöde Virus und machte allem und allen im März 2020 einen Strich durch die Rechnung. Jetzt aber wird sie nachgeholt, die Ausstellung des Fotografenduos „Con'n Cip“ – das sind Vincenzo Manzo und Cono Siervo.

Was die beiden verbindet, ist das Experimentieren. Ihr video-fotografisches Kunstprojekt spielt mit Farben und abstrakten Formen. Ihre

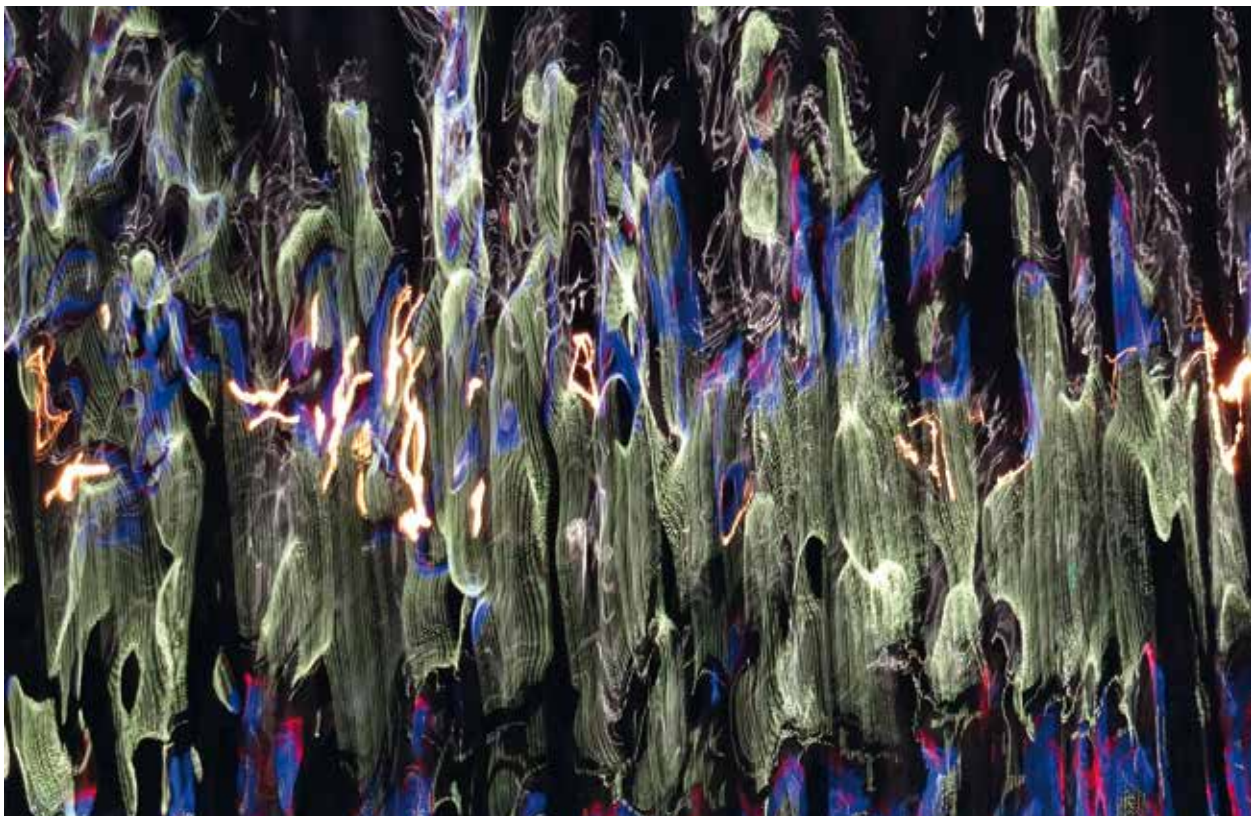
Bilder werden nicht bearbeitet und auf spiegelndem Wasser abgelichtet. Scheinbar widersprüchlich prägen Oberfläche und Tiefe die visuelle und inhaltliche Struktur: Die Wasseroberfläche ist nicht mehr erkennbar und gewinnt so an Tiefe, in der die Details der Dinge zunächst verborgen bleiben.

Deep Surfaces entstehen durch das Wechselspiel und aus der Überzeugung, dass das menschliche Auge ein beinahe unendliches Potenzial besitzt. Das Projekt möchte eine positive Botschaft vermitteln: Wem es gelingt, mehr als die Oberfläche zu sehen, kann die Tiefe der Dinge erblicken. Hier setzt die Technik Kreativität und Kunst frei. Es ist dieselbe Technologie, die den menschlichen Blick zu häufig von den wirklich wertvollen Details ablenkt. Von jenen Details, die zunächst weniger auffallen, aber dann umso interessanter sind.

■ **25. März – 22. Apr. 2021**

Eckhard Gollnow: An den Rändern der Seidenstrassen. Fotografien aus Pakistan, China, Kirgisistan und Usbekistan.

Gollnow ist in der Steinstraße kein Unbekannter. Jetzt kommt der Fotograf wieder und zeigt seine beeindruckenden Bilder aus dem Herz Mittelasiens. Der 82-jährige Essener war 2018 fünf Wochen lang unterwegs und hat sich das Vertrauen der sonst eher zurückhaltenden Bevölkerung erarbeitet. Seine Bilder zeigen eine gelungene Mischung aus Landschaftsaufnahmen, bei denen einem auch schon mal der Atem stockt, und faszinierenden Portraits. Beim Anblick seiner Bilder werden Sehnsüchte wach. Sehnsucht nach den Erlebnissen aus Tausendundeiner Nacht. Entlang der jahrtausendealten Handelsrouten – die erst mit Aufkommen der Seefahrt ihre Wichtigkeit verloren – wollte er der islamischen Architektur und der Lebensart der Menschen näherkommen. Das ist ihm gelungen.



Deep Surfaces

7. Internationale Wochen in der Auslandsgesellschaft (17.–31. Januar 2021)

■ **14.01.–11.2.2021**

Têtes d’Affiche – *Ausstellung* im Foyer der Auslandsgesellschaft

■ **Sonntag, 17.01.2021, 18:00 Uhr**

Zauber der Sterne unter einem grenzenlosen Himmel – *Klavierkonzert* mit Audio-Vision Gabriella Brezóczi-Wedewardt (Klavier), Ger not Meiser und Pascale Demy (Projektion)

■ **Dienstag, 19.01.2021, 19:00 Uhr**

Rassismus und Widerstand
Eine US-amerikanisch-deutsch-äthiopische Lebensgeschichte
Lesung und Gespräch mit den Autor*innen Andreas Nakic (Gewaltpräventionstrainer), Marianne Bechhaus-Gerst (Afrikanistin und Kulturwissenschaftlerin) und Sunga Weineck (Schauspieler)

■ **Mittwoch, 20.01.2021 – 19:00 Uhr**

Wie demokratisch ist die Mutter der Demokratie? (Großbritannien)
Vortrag mit Diskussion: Geoffrey Tranter

■ **Freitag, 22.01.2021 – 19:00 Uhr**

Die Abenteuer des Tom Sawyer nach Mark Twain
Livehörspiel mit Martin Bross



■ **Samstag, 23.01.2020 – 18:00 Uhr**
Konzert Duo Bohemico

■ **Sonntag, 24.01.2021 – 11:00 Uhr**

Lesung mit György Dalos: Für, gegen und ohne Kommunismus

■ **Dienstag, 26.01.2021 – 17:00 Uhr**

Eine Komposition der japanischen Teezeremonie und Shakuhachi Musik (Bambusflöte)

■ **Mittwoch, 27.01.2021 – 19:00 Uhr**

Ausstellungseröffnung Vernichtungsort Maly Trostenez und Internationaler Holocaust-Gedenktag

Zu Gast: Dr. Felix Klein (Beauftragten der Bundesregierung für jüdisches Leben in Deutschland und den Kampf gegen Antisemitismus)
Musikalisches Rahmenprogramm: Martin Brödemann, Piano

■ **Freitag, 29.01.2021 – 19:30 Uhr**

Filmabend in spanischer Sprache mit deutschen Untertiteln

■ **Samstag, 30.01.2021 – 17:00 Uhr**
Klavierkonzert

■ **Sonntag, 31.01.2021 – 16:00 Uhr**

Le Supplici di Eschilo (Die Schutzflehenden von Aischylos): Itaka – Compagnia teatrale italiana a Colonia
Theaterstück in italienischer Sprache mit deutschen Ober-titeln

Ausgewählte Momente

Die Zeitspanne für Präsenz-Veranstaltungen war recht kurz in diesem Jahr. Diese Chance nutzte die Auslandsgesellschaft allerdings so gut es ging. Was sonst noch geschah, neben Schwerpunktthemen und Jubiläen, über die wir in diesem Heft ausführlich berichten, erfahren Sie hier!

CORONA-SOMMER MIT AUSLANDSREISEN IM KONZERTFORMAT

Endlich wieder Veranstaltungen! Zunächst ging es nach draußen – mit Corona-Schutzregeln – versteht sich. Musikalisch verreisen! So hieß die Devise des diesjährigen Frühsommers.

Melange e.V., die Auslandsgesellschaft.de und der Botanischen Garten Rombergpark veranstalteten – mit Unterstützung des Kulturbüros der Stadt Dortmund und der DEW21 – eine **Konzertreihe** auf der Terrasse des Café Orchidee, die nach Österreich, Argentinien, Mexiko, Frankreich und Kanda führten. Mit großem Erfolg: innerhalb kurzer Zeit waren die fünf Konzerte ausgebucht. Und es hätten noch mehr Termine werden können, so lang war die Warteliste. Nun darf sich das Publikum freuen, denn es wird eine Fortsetzung 2021 geben.

„Einen furiosen Auftakt“ beschreibt das In-Stadtmagazin den **Udo Jürgens Abend mit Tirzah Haase und Armine Ghuloyan** am Klavier zum Start der Terrassenkonzerte am **25. Juni**. Wie hätte es anders sein können? Mit ihrer tiefen, beeindruckenden Stimme und die virtuos arrangierten von Armine Ghuloyans wurde es ein ganz besonderer Udo-Abend. Wahrlich keine Imitation sondern eine sehr persönliche biografisch-musikalische Zeitreise in 16 Liedern des „Gratwanderer, zwi-



Udo Jürgens Abend mit Tirzah Haase (li.) und Armine Ghuloyan

schen Schlager, Chanson, Protest und Pop“ wie Haase den Österreicher nennt. Das Publikum hatte sich entschieden, das Konzert sollte es nochmal geben, so geschah es auch. Am **6. September**, diesmal in den Räumlichkeiten der Auslandsgesellschaft.

Auch am 9. Juli war sie regelrecht ins Wasser gefallen: die **„Noche Mexicana“**. Umso passender war es als die mexikanischen Rhythmen bei kalten Getränken dann am **20. August**, zur wohl wärmsten Nacht des Sommers erklangen. **Marisa Alvarez und Josue Partido** interpretieren Volkslieder aus ihrer Heimat Mexiko neu. Rhythmen wie Huapango, Son Jarocho und Bolero mischen sie in eigenen Arrangements mit Pop und Blues. Stimme, Gitarre, Klavier und eine Prise Technik das waren die Zutaten für diesen unvergesslichen Abend. „Und ganz ehrlich: das fühlte sich doch an,



„Noche Mexicana“ mit Marisa Alvarez und Josue Partido

wie ein Kurzurlaub in die Ferne – mit Abstand in Coronazeiten!“, bedankt sich eine Zuschauerin.

Noch zwei Etappen gab es in diesem musikalischen Sommer auf der Terrasse. Am **21. Juli** entführten **Sabine Paas** (Gesang, Schauspiel) und **Ralf Gscheidle** (Akkordeon) das Publikum nach Paris. Mit ihrem Programm „**La Vie en Rose. Chansons über die Liebe und das Leben an der Seine**“ verführen sie ihre Zuhörer mit kleinen Geschichten und großen Chansons von Edith Piaf bis Jaques Brel, von Juliette Greco bis Gilbert Bécaud zum französischen Lebensgefühl. Mit **Klaus Grabenhorst** (Gesang, Gitarre) und **Martin Giessmann** (Gitarre) ging die Reise am **23. Juli** nach Kanada. Der Abend war Leonard Cohen gewidmet, dem Schöpfer unsterblicher Songs wie „Suzanne“, „Like



Sabine Paas und Ralf Gscheidle entführten die Zuschauer mit „La vie en rose“ nach Paris.

a Bird on the Wire“, „I’m Your Man“ und des wohl – zumindest gefühlt – meistgecoverten Songs überhaupt: „Hallelujah“.

WENN ES EINEN ECHTEN HELDEN GAB, DANN MEINEN VATER

Kutlu Yurtseven zu Gast in der Auslandsgesellschaft

Kutlu Yurtseven – Musiker, Autor und Sozialpädagoge – sorgte am **30. September 2020** für einen unterhaltsamen Lese- und Musikabend. Der Kölner war zu Gast in Dortmund auf Einladung von Auslandsgesellschaft und Planerladen und stellte das Buch „Eine ehrenwerte Familie – Die Microphone Mafia – Mehr als nur Musik“ vor.

Die „Microphone Mafia“, 1989 als Band TCA gegründet, das sind vier Freunde aus Köln-Flitard. Ihr Markenzeichen: sie rappen gleichzeitig auf Deutsch, Italienisch, Neapolitanisch, Türkisch und Englisch. Mitgründer Kutlu Yurtseven erzählte von der Gründung und dem Werdegang der Musikband, zeigte die damals veröffentlichten Musikvideos. Sie waren auf einem guten Weg, berühmt zu werden, waren zu Gast bei VIVA, ein großes Musiklabel nahm sie unter Vertrag und gab viel Geld für ein teures Musikvideo aus. Aber der Traum wurde nicht zur Realität.

Authentisch, selbstkritisch und mit viel Humor führt der Kölner durch die Geschichte der Band, spricht über den schnellen Erfolg, räumt Fehler ein, um da zu münden, wo er eigentlich hin will: Berühmt und reich ist er nicht geworden, aber dafür bekannt als aktivistischer Musiker. Das Engagement für mehr Miteinander und gegen Rassismus steht im Vordergrund. Die Begegnung mit Esther und Joram Bejarano. „Begeistert“, „beeindruckt“, „bewegt“ sind häufige Reaktionen auf Konzerte von „Bejarano & Microphone Mafia“. Eine Holocaust-Überlebende singt in einer Rapband. Mehrere Hunderte Male haben sie zusammen auf der Bühne gestanden, eingeladen von Kultur-

zentren, Schulen, politischen Initiativen oder Gewerkschaften. Sie gäben „Mut, sich gegen Rassismus und Krieg auszusprechen“ sind die Rückmeldungen.

„Nein, meine Vorbilder, verdammt, das sind bis heute meine Eltern“, schreib Kutlu in seinem Buch. Er zeigt Bilder von damals und erweist großen Respekt gegenüber der „Gastarbeiter“-Generation. „Es war mein Vater, der dafür kämpfte, dass ich nicht auf die Hauptschule kam“, denn wie viele andere musste der junge Kutlu die Erfahrung machen, dass für ihn beste Noten nie reichten. Auch die Episode bei der Ausländerbehörde mit dem defacto-Stempel „kriminell“ blieb ihm nicht erspart. Heute wird dies als Alltagsrassismus erkannt. Kutlu Yurtseven ist ein politischer Mensch. Seit den NSU-Anschlägen beteiligt er sich an der Initiative „Keupstraße ist überall“. Er wirkte am Theaterstück „Die Lücke“ des Kölner Schauspiels mit und arbeitet als Ganztagskoordinator an der Schule.



Kutlu Yurtseven

MAN MACHT SICH UNSTERBLICH, WENN MAN ETWAS HINTERLÄSST

Ruždija Russo Sejdović erzählt von seiner Biografie

Vom **9. bis 23. Oktober 2020** fand das 7. Dortmunder Roma Kulturfestival „Djelem-Djelem“ statt. Filme, Workshops, Lesungen, Ausstellungen fanden am mehreren Orten in Dortmund statt. Die Auslands-gesellschaft.de e.V. und der Planerladen e.V. hatten zur Lesung mit Ruždija Russo Sejdović eingeladen. Er stellte sein Buch „Der Eremit – Stille und Unruhe eines Rom – Prosa. Aus dem Romanes von Melitta Depner“ vor.

Der Beruf seiner Großmutter, als Wahrsagerin habe ihn so sehr geprägt, dass er sein Buch nach der neunten Tarot-Karte, „Der Eremit“ benannte. Sejdović ist nicht nur der Autor des Buches „Der Eremit“, sondern auch ein Dichter, Aktivist und Schulmediator mehrerer Schulen in Köln. Außerdem ist er Übersetzer aus und ins Romanes. Er wurde 1966 in Kuče, (bei Podgorica), Montenegro in einer Arbeiterfamilie geboren. Sein Vater hat ein kleines Geschäft geführt und seine Mutter ist bereits in seinen jungen Jahren verstorben. Sejdović gehört zur ersten Generation seiner Familie, die sich mit Büchern beschäftigt.

Weil er Bücher liebt und weil es – seiner Meinung nach – keine Bücher über Roma gibt, wolle er anfangen welche zu schreiben.

In Belgrad hat er ein Literaturwissenschaftler-Studium begonnen. Dieses musste er dann wegen des Krieges beenden. Vor 32 Jahren kam er über



Ruždija Russo Sejdović

Italien nach Deutschland, um Werke von beispielsweise Kafka in der Originalen Sprache lesen zu können.

„Man macht sich unsterblich, wenn man etwas hinterlässt“, sagt Sejdović und führt als Beweis „auch noch nach 2000 Jahren ist Aristoteles nicht gestorben“.

FINNISCHE GEBRÄUCHE ... UND ETWAS WEHMUT

Nach acht Monaten Corona bedingter Pause freuten sich die Skandinavien-Freunde auf dem Vortrag von **Dr. Marketta Göbel-Uotila** am **26. Oktober 2020**. Denn sie wussten, dass es ein gelungener Abend würde. Seit vielen Jah-

ren begeistert Marketta durch ihre gut recherchierten Beiträge ihr Publikum. Es ging um ernste Gebräuche wie die festliche Begehung des Nationalfeiertags und um Weihnachten, wenn die Verstorbenen mit Kerzen auf den Begräbnisstätten geehrt werden. Auch dass man möglichst die Ehre einer Einladung zum gemeinsamen Saunagang nicht ablehnen sollte, ist in Finnland durchaus auch mit Ernst zu betrachten. Dann ging es heiterer zu, wenn am 1. Mai beim Vappu (1. Mai) die Menschen, mit der weißen Studentenkappe ausgestattet, den Frühling begrüßen und die Bronzestatue Havis Amanda in Helsinki gewaschen und bekleidet wird. Oder auch ganz berühmt das Juhannusfest.



Dr. Marketta Göbel-Uotila referierte über ernste und auch heitere finnische Gebräuche

Dass die Finnen sich vieler Weltmeisterschaften rühmen, dürfte nicht so bekannt sein – darunter zählen auch die Kuriosesten wie stundenlanges Eisangeln, Gummistiefelweitwerfen, Schlammfußball oder auch das Frauentragen.

Warum Wehmut also? Zum Schluss sagte Marketta „leise Servus“. Seit 19 Jahren ist sie eine geschätzte Referentin unter Finnland-Interessierte. Sie hat in dieser Zeit in zahlreichen herausragenden und fundierten Vorträgen – auch in der Auslandsgesellschaft – Ihr Finnland gezeigt. „Da bleibt nur zu sagen: Liebe Marketta, herzlichen Dank,“ schließt Elfi Heua von der

Deutsch-Finnischen Gesellschaft NRW e.V. und vom Deutsch-Skandinavischen Länderkreis in der Auslandsgesellschaft.

Kurz informiert



UNSERE AUSZUBILDENDEN

Hussam Abdoul Rahman (vorne) absolviert seit August 2020 seine Ausbildung als Kaufmann für IT-Systemmanagement, zweimal in der Woche geht er ins Robert-Bosch-Berufskolleg.

Bessma Khales (li.) hat ihre Ausbildung als Kauffrau für Büromanagement im Juli 2020 erfolgreich absolviert. Sie ist auch weiterhin bei uns beschäftigt.

Seit August 2019 lernt **Nathalie Mädje** (re.) Kauffrau für Büromanagement, voraussichtlich ist sie im Januar 2022 fertig.

Muhammed Uygun (hinten) macht seine Ausbildung als Kaufmann für Büromanagement seit August 2019 und geht auf die Karl-Schiller-Berufskolleg. 3 Jahre dauert seine Ausbildung.

Impressum

Texte:

Pascale Gauchard: S. 4–9, 12–15, 34–37, 44–47

Martina Plum: S. 16–33, 38–42, 48

Titel:

Yoko Schlütermann, Leiterin der deutsch-japanischen Gesellschaft

Foto: Martina Plum

Fotos:

Alamy Stock Foto: Christian Ohde: S. 41 o.; Bundesstiftung Aufarbeitung, Bundesregierung, Harald Kirschner: S. 18/19; EYEDOIT.DE: S. 16–17; Pascale Gauchard: S. 12–14, 19–20; Nathalie Mädje: S. 1, 26; Pixabay: Gerd Altmann: S. 44, ArtTower: S. 24, falco: S. 25 o., capri23auto: S. 33, geralt: S. 40/41, Bill Kasman: S. 25 u.; Martina Plum: S. 30, 32, 33, 38, 48; Plum/Mädje: S. 41 mi. und u.; Yoko Schlütermann: S. 7–8; Team Okinawa Kuminosato e.V.: S. 4/5, 6, 9; Alex Völkel: S. 47

Redaktion:

Pascale Gauchard, Martina Plum, Andreas Schmid

Satz und Layout:

Sabine Ernat / WHY! Agentur für Kommunikation und Wesentliches GmbH

Druck:

D+L Printpartner, Bocholt

V.i.S.d.P.:

Marc Frese

Herausgeber:

Auslandsgesellschaft.de e.V.

Steinstr. 48, 44147 Dortmund

Tel. (0231) 838 00 0, Fax: –56

www.auslandsgesellschaft.de

Auflage:

2000 Ex.

Wir bedanken uns bei Christa Assau, Christianna Charmpa und Harald Looser fürs Korrekturlesen.

